

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 53 (1908)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritschl, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
direkte Abonnenten	Schweiz: „ 5. 50	„ 2. 80	„ 1. 40
	Ausland: „ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate.

Der Quadrat-Zentimeter Raum 20 Cts. (Ausland 20 Pf.). Grössere Aufträge entspr. Rabatt.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis spätestens Donnerstag vormittag 8 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Beilagen

der Schweizerischen Lehrerzeitung

Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für das Schulfürn, je in der letzten Nummer des Monats.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.

INHALT.

Der Sinn und Wert des Lebens. — Über die Ursprache. — Schaffhauser Lehrerverein. — Gottlieb Fischer †. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Pestalozzianum Nr. 12. Weihnachtsausstellung des Pestalozzianums: Jugendschriften. — Aus dem Pestalozzianum. — Zeitschriftenschau.

Zur Praxis der Volksschule Nr. 10. Weihnachtssprüche für Kinder. — Arme Leute. — Weihnachtsbilder. — Beppo. — „Es Rösli isch keis Rössli gsi, Es Weggli isch keis Wägeli“. Eine Weihnachtsgeschichte. — Neujahrsmärchen. — Wiehnachtsabig. — Der Winter und sini Trabante. — Ein Glücksküglehen. — Unserem „Büsi“ gewidmet.

Literarische Beilage Nr. 12 b.

Neueintretende Abonnenten erhalten die Schweiz. Lehrerzeitung bis Ende Dezember gratis!

AVIS.

Die tit. Abonnenten bitten wir bei Adressen-Änderungen uns auch ihren **früheren Wohnort** mitzutellen.
Die Expedition.

Konferenzchronik.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Samstag, den 19. Dez. Mitwirkung beim Lehrerkränzen. Letzte Übung mit gemütl. Schluss pro 1908. Montag Abend 6 Uhr in der Kantonsschule. — Lehrerinnen: Mitwirkung beim Lehrerkränzen. Letzte Übung Dienstag Abend im Hirschengraben.

Des h. Weihnachtsfestes halber muss die nächste Nummer einen Tag früher zusammengestellt werden. Wir erbitten daher Inserate, auch Konferenzchronik, bis **spätestens Mittwoch vormittags 9 Uhr.**

Die Expedition.

Kantonal Zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit.

Im Handarbeitsstübl des Pestalozzianums sind neuerdings die Modelle zum neuen „Zürcher Führer“ für die Branchen Modellieren, Hobelbank und Metallarbeiten ausgestellt. Wer Rates bedarf, möge sich ihn holen. Ferner liegen Naturholzarbeiten und Kartonnagearbeiten mit nach Farbeinheiten gewählten Papieren auf.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 21. Dez., punkt 6 Uhr, Übung in der alten Turnhalle. Mädchenturnen; Männerturnen; Spiel. Samstag, 26. Dez. Turnfahrt auf den Bachtel. Näheres s. nächste No.

Lehrerturnverein des Bezirkes Baden. Übung Samstag, den 19. Dezember, abends 5 1/2 Uhr in der Turnhalle Baden.

Lehrerturnverein Wil-Untertoggenburg. Übung Samstag, den 2. Januar, 3 Uhr, in Wil. Vollzähliges Erscheinen wird bestimmt erwartet.

Schulkapitel Zürich. Anlässlich der Versammlung am 12. Dezember im „Pfauen“ wurden von vielen Mitgliedern keine Ausweise hinterlassen. Wir ersuchen die Betreffenden, dem Kapitalspräsidenten von ihrer Anwesenheit gefl. umgehend Mitteilung zu machen.

Diplome - Widmungen - Plakate
liefert als Spezialität
in hochf. Ausführung billigst
A.-G. Neuwandwälder Buchdr.
Weinfelden (Thurgau)
Verlangen Sie illustr. Preisliste

Unser Zeichenpapier Nr. 1 kostet
1000 Blatt
30 x 40 cm nur 10 Fr., auch
lieferbar in Bogen u. Blocks.
Billigstes Skizzenpapier.
Muster bereitwillig durch d.
A.-G. Neuwandwälder
Papierhdg., Weinfelden. 930

Winterkurort
PANY, Prättigau 1246 Meter
über Meer.
Pension zur Post

(Stef. Hartmann-Thöny)

wird für Winter-Ferienaufenthalt bestens empfohlen.

1914 Pensionspreis Fr. 4.— bis 4.50. (OF 2366)

Braut- und Hochzeit-

Seidenstoffe. Wundervolle Auswahl von Fr. 1.—

per Meter an. Muster franko. 1126

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., Zürich.



Theatermalerei

kompl. Vereinsbühnen, Transparente und Vereinsfahnen.
Rob. Bachmann, 887
Oberer Mühlesteig 10 Zürich.

Musik!

Verlangen Sie gratis Kataloge (Hc 7707 Q) von über 5000 Nummern für alle Instrumente. Jedes Musikstück nur 15—60 Cts. 1281

A. Lacher, Basel 18.

Junge Leute lernen am schnellsten

Französisch etc. 213
im Inst. Schloss Mayenfels, Pratteln.
Steter Verkehr mit Franzosen. Unterrichts im Freien, Tennis, Fussball etc. Prosp. gr. Dir. Th. Jakobs.

Sek.-Stellvertretung übernimmt
J. Baur,
a. Rektor, Kolliken (Aarg.). 1105

Hochzeits-
und
Festgeschenke
Eidg. kontrollierte

Gold - Waren.
Taschen-Uhren.

Massiv Silber und verarbeitete
Bestecke und Tafelgeräte.

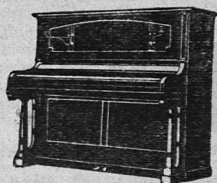
Reich illustr. Katalog
gratis und franko.

Leicht-Mayer & Cie.

LUZERN

Kurplatz
Nr. 18

1245



Die HH. Lehrer

bitten wir,
sich bei Anschaffung eines

Pianos

oder 1131

Harmoniums

über unsere besonderen,
günstigen Bezugsbedingun-
gen zu informieren. Wir
nehmen auch alte Instru-
mente zu besten Tages-
preisen in **Umtausch** an
und führen alle Reparat-
uren und Stimmungen, auch
auswärts, prompt aus.

Hug & Co.,

Zürich
und Filialen.

Verlangen Sie
Spezial-Kataloge.

Besichtigen Sie
unsere reichhaltigen
Lager!

Zu verkaufen:

Meyers Konversationslexikon,
17 Bände, ganz neu, äusserst
billig. — Offerten unter Chiffre
O F 2832 an Orell Füssli - An-
noncen, Zürich. 1302

Gesucht

für ein Institut ein **Lehrer**,
wenn möglich der italienischen
und französ. Sprache mächtig.

Offerten unter Chiffre O L
1307 an die Expedition dieses
Blattes. 1307

Theater-Bühnen Vereins-Fahnen

liefert in kürzester Zeit

Fr. Soom, Maler,
Burgdorf. 1048

Gossau (Zd.) Sekundarlehrerstelle.

Gemäss Beschluss der Kreisgemeinde ist die hiesige
Sekundarlehrerstelle definitiv zu besetzen. Freiwillige
Gemeindezulage 600 Fr. mit Steigerung um je 200 Fr.
nach je vier Dienstjahren bis zum Maximum von 1000 Fr.
Bewerber wollen ihre Anmeldung mit Zeugnisbeilage
bis spätestens Ende dieses Monats beim Präsidenten der
Sekundarschulpflege, Herrn Kantonsrat Heusser in Gossau,
einreichen. (O F 2867) 1312

Gossau (Zürich), den 15. Dezember 1908.

Die Sekundarschulpflege.

Unter Embrach. Offene Lehrstelle.

An der Primarschule Unter Embrach ist auf 1. Mai
1909 die Lehrstelle an der V.—VIII. Klasse neu zu be-
setzen. Die Gemeindezulage beträgt Fr. 500.—, mit
dreijähriger Steigerung um Fr. 100.— bis zum Maximum
von Fr. 800.—.

Bewerber wollen ihre schriftlichen Anmeldungen,
nebst Zeugnissen und nötigen Ausweisen an den Präsi-
denten der Pflege, Herrn J. Meili, zum Talegg einsenden,
woselbst weitere Auskunft gerne erteilt wird. 1308

Unter-Embrach, den 8. Dez. 1908.

Die Primarschulpflege.

Offene Schulstellen.

Oberuzwil, die beiden Lehrstellen der neuen
Sekundarschule, die eine für die sprachlich-historischen,
die andere für die mathematisch-naturwissenschaftlichen
Lehrfächer. Die Zuteilung der übrigen Lehrfächer be-
hält der Schulrat sich vor. Der Minimalgehalt beträgt
2900 Fr.; nach drei Jahren 100 Fr. und nach je zwei
weiteren Jahren 200 Fr. Aufbesserung, bis zum Maxi-
mum von 3500 Fr. Voller Pensionsbeitrag inbegriffen.
Der Schulrat ist ermächtigt, bei Bewerbern mit mehreren
Dienstjahren und nachgewiesener Tüchtigkeit den Anfangs-
gehalt entsprechend höher festzusetzen.

Anmeldung bis 21. Januar 1909 bei Herrn Oberstl.
W. Heer, Präsident des Sekundarschulrates, in Oberuzwil.
St. Gallen, den 14. Dezember 1908.

1306

Die Erziehungskanzlei.

Vakante Lehrstelle.

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers, ist die
Lehrstelle an der Mittelschule Lachen-Walzenhausen, Kt.
Appenzell, auf 1. Mai 1909 neu zu besetzen.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beilage von
Zeugnissen und Angabe ihres bisherigen Lebens und
Bildungsganges bis spätestens 5. Januar an den Präsi-
denten der Schulkommission, Herrn Pfarrer Wipf, einreichen.

Die Besoldung beträgt 1800 Fr. nebst freier Wohnung,
sowie Alterszulage bis auf 200 Fr., von drei zu drei Jahren
50 Fr., wobei anderwärts zugebrachte Dienstjahre an-
gerechnet werden. Turnunterricht und Fortbildungsschule
wird extra vergütet.

Walzenhausen, den 8. Dezember 1908.

1297

Die Schulkommission.

Offene Lehrerstelle.

An der gemischten **Bezirksschule** in **Unter-Kulm**
wird hiemit auf Anfang des neuen Schuljahres die Stelle
eines Hauptlehrers für Deutsch, Französisch, Geschichte
und Geographie zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die
jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchent-
lichen Unterrichtsstunden 2700–3000 Fr. Überstunden
werden extra entschädigt.

Hiezu kommen drei staatliche Alterszulagen von
100 Fr. nach fünf, 200 Fr. nach zehn und 300 Fr. nach
fünfzehn Dienstjahren.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studien-
gang, allfällige bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit
sind bis zum 21. Dezember nächsthin der Schulpflege
Unter-Kulm einzureichen. 1286

Aarau, den 3. Dezember 1908.

Die Erziehungsdirektion.

Der titl.



Schweizer. Lehrerschaft

Vorzugsbedingungen, bei
allen Bezügen von Musi-
kalien 1240

Pianos, Harmoniums

nur bestrenommierte Fabrikate.
Garantie, Tausch, Teilzahlung.
Verlangen Sie gratis Kataloge.

J. Ruckstuhl & Co.

Winterthur.

Sek.-Lehrerin

sprachl. histor. Richtung sucht
Stellvertretung. Vorzug Ost-
schweiz. — Offerten unter
Chiffre O H 9852 an Orell
Füssli Annoncen, Bern.
(O H 9852) 1311

Neutrales **Eiseneiweiss** (dar-
gestellt von Apotheker Lobeck
in Herisau) ein das Blut wesent-
lich verbesserndes flüssiges **Stär-
kungsmittel** mit angenehmem
Geschmack. — Grössere Flaschen
à 4 Fr. in den Apotheken.
1067

Franz Hoën

Bülach (Kant. Zürich)

Feinmechanische

Werkstätte 1262

Elektrischer Betrieb.

Reparaturen

von Schulapparaten.

Schweizer u. deutsche Reisszeuge

Aneroid-Barometer.

Musterbuch mit 300 Abbildungen.

Ein prachtvoller, erstklas-
siger 1298

Stutzflügel

vollkommen wie neu, für

Schulen u. Vereine
in grosses Lokal

besonders passend, ist zur
Hälfte des Ankaufspreises

zu verkaufen.

Offerten sub Chiffre O L
1298 an die Expedition
dieses Blattes.

Ernst und Scherz.

Gedenktage.

20. bis 27. Dezember.

20. † Katharina v. Bora 1552.
Sachsen ein Königreich
1806.

Belgien frei 1830.

21. * Disraeli 1804.

Ende d. Mediation 1813.

22. † W. Pirkheimer 1530.

Rom Hauptstadt 1870.

23. * Frh. v. Tegethoff 1827.

24. † Joh. Janssen 1891.

25. Krönung Karls des

Grossen 800.

* Ernst d. Fromme 1601.

26. Friede v. Pressbg. 1805.

† Zanardelli 1903.

27. Beschiessung von Paris

1870.

Wer nach den Ursachen
des Lebens sucht, steht an
der Pforte zum Ewigen.
Viktor Frey.

Der pädagogische Spatz.
Vom Christkind.

Pi-pip! Ich staune von neuem stets
Seh' ich um die Jahreswende
Der Menschen Sinn sich mildern
[jah,

Und Streit und Hass zu Ende.

Und der dies Wunder hat voll-
[bracht,

Ein Kindlein sei es, in der Nacht

Vom Himmel hergesendet!

Pi-pip! Ich neige mein Spatzen-

[haupt

Dem unbegreiflichen Wesen,

Das in des Daseins bitterem

[Kampf

Zu hohem Werke erlesen:

Aus niederen Trieben, Sorg' und

[Müh'n

Des Menschen Geist emporzu-

[zieh'n —

Kein Kinderspiel ist's wahrlich,

Pi-pip!

— Aus Schülerheften.

Ist der Frühling Meister ge-

worden, legt der Mensch seine

warmen Kleider ab und emp-

findet es als Freude, in leich-

teren Kleidern wadeln zu

können. — Welch' ein Trei-

ben und Leben ist es nun

in den Strassen, denn eine

Masse von Fromden haben

sich hier ein Lager gesucht,

um sich an den schäumen-

den Fluten des Rheinfalls zu

laben.

— „Landb.“ Nr. 230: In

der Nähe befindliche Obst-

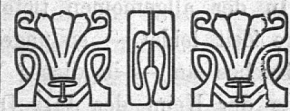
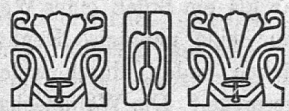
und Nussbäume lassen ver-

muten, das Knäblein sei aus-

geglitscht.

Briefkasten.

Verschied. Beiträge zur Weih-
nachts-Nr. der P. konnten Raumes
halber nicht aufgenommen werden.
— Hr. E. B. in R. Wird in nächst.
Nr. berücksichtigt. — X. X. Ano-
nymes geht nicht an; betrifft übrig-
ens die Turnbl.



Der Sinn und Wert des Lebens.*)

Für wen wäre es wichtiger als für den Erzieher, klar zu sein über den Sinn und Wert des Lebens? Dem Nachdenklichen unter den Lehrern steigt es doch fast jeden neuen Morgen, wenn er vor den Reihen blonder und brauner Kinder steht, wie ein heisser Strahl durch den Gedanken: Wozu sind sie da? Wo führe ich sie hin? Was hat unsere heutige Mühe und die des ganzen Jahres und die der Welt ringsum für einen Zweck —?

Wüsste wirklich Eucken in seinem neuen Buche eine Antwort zu geben?

Im ersten kritischen Teile des kleinen Werkes, dem ein zweiter aufbauender folgt, berührt Eucken die „älteren Denkweisen“; er zeigt, wie die Religion und der „immanente Idealismus“ sich zu dem Problem des Daseins stellten: Die Religion vor allem birgt Kräfte, die dem Menschen nicht nur Ruhe und Seligkeiten sondern auch Anregungen zu geben vermögen. Aber diese Kräfte haben zur Voraussetzung die Festigkeit des Glaubens und werden zerstört durch den Zweifel, dem die Neuzeit sich nicht entziehen konnte. Hat sich ja doch das Weltbild in Natur und Geschichte und dadurch die Weltanschauung vollständig verändert, so dass die Religion heute vielfach mehr eine Frage als eine Antwort bildet. Auch „der immanente Idealismus“, der seit Jahrtausenden neben der Religion steht und wirkt, ist nicht mehr imstande, das Leben eigentlich zu führen. Unsere Zeit setzt ihm einen harten Widerspruch entgegen, indem sie „das ganze Gewicht der blinden Tatsächlichkeit der Dinge zur Geltung brachte.“

So hat die Menschheit ihr Interesse nach anderer Richtung gewendet und den Schwerpunkt des Lebens in die sichtbare Welt verlegt. Es haben sich mit der mächtigen Entfaltung naturwissenschaftlicher und technischer Kultur unermessliche Aufgaben eröffnet: Die Arbeitskultur setzte ein, die wohl imstande zu sein scheint, dem Leben „ein festes Gerüst und die Gewissheit eines unablässigen Vordringens zu geben.“ Doch die Seele kommt bei dem ganzen riesenhaften Gefüge und Getriebe der Arbeit nicht auf ihre Rechnung; sie ist nur ein weiteres Werkzeug, bei der ansteigenden Spezialisierung nicht einmal mehr das. „Inmitten der Triumphe der Arbeit drohen die Lebensenergien, die Persönlichkeiten und damit auch der Stand des Geisteslebens zu sinken ...“

Neben der Arbeitskultur setzt sich jenen erwähnten „älteren Denkweisen“ weiter die „Daseinskultur“ entgegen:

*) Rud. Eucken, Der Sinn und Wert des Lebens. Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig. Fr. 2. 95.

Die Aufgabe, auf dem Boden des unmittelbaren Daseins das Leben zusammenzufassen, ist von der Neuzeit in zwiefacher Weise in Angriff genommen worden: Entweder wurde ein dem Subjekte überlegener Lebensprozess gesucht, ein grosses „Weltleben“, das den Menschen „als blosses Stück des Naturprozesses in sich enthält und dem Subjekte nicht die mindeste Selbständigkeit lässt.“ Oder aber das Subjekt machte sich selbst zum allbeherrschenden Mittelpunkt der Wirklichkeit, und die Welt wurde zur blossen Umgebung des Menschen, der er stolz sein Denken gegenüberstellte. Naturalismus also und Intellektualismus. Aber beide scheitern an ihrer eigenen Unzulänglichkeit. „Dem Naturalismus wurde der Mensch ein gleichgültiges Stück eines sinnlosen Weltgetriebes, dem Intellektualismus ein blosses Gefäss, ein Mittel und Werkzeug eines seelenlosen Gedankenprozesses ...“ So versuchte man denn auf wieder andere Weise das Leben zu begreifen, indem man sich auf die blossen „Menschenkultur“ beschränkte, auf „die kräftige Ergreifung, Pflege und Förderung des menschlichen Kreises bei sich selbst. Arbeit findet sich hier in Hülle und Fülle, und keine Sorge um die Welt, sei es um uns, sei es über uns, kann daran hindern, uns unseres eigenen Befindens zu freuen und es zu fördern ...“

Diese „Menschenkultur“ scheidet Eucken in die Sozial- und die Individualkultur. Es geht die Arbeit entweder auf die Wohlfahrt der ganzen menschlichen Gesellschaft, oder sie macht die Befestigung und Darstellung des Individuums sich zur Aufgabe. Auch hier findet Eucken ein schweres Manko: Die soziale Strömung verwandelt das Leben in ein blosses Wirken nach aussen und ist bei allem Segen altruistischer Bemühungen nicht fähig, der Seele vollen Gehalt zu geben. Die Individualkultur, die ja für den modernen Menschen so viel Verführerisches hat, gestaltet in ihrer Selbstgenügsamkeit, ohne Sinn für das Ganze, das Leben eng und eürrtig. „Sie löst das Dasein in lauter einzelne Erregungen und Empfindungen auf“, deren innere Leere sie auf die Dauer sich nicht verbergen kann ...

Das sind einige flüchtige Andeutungen aus dem ersten Teile. Um von dem Ganzen einen Begriff zu bekommen, muss man das Buch selbst lesen. Man wird dann auch die strenge Schönheit des Stiles wahrnehmen. Euckens Sprache ist eine ruhig vornehme; alles Pathos liegt ihm fern, wenn auch die oder jene Wendung einmal an Schleiermacher erinnern kann. Er führt den feinen Stahl des Wortes, das ihm bald Waffe, bald Werkzeug ist, mit einer diskreten Eleganz, jeden lautern oder derbern Schlag vermeidend.

In der allgemeinen tiefen Verstimmung, unter der unsere Zeit leidet. — so ungefähr hebt der zweite Teil des Buches an — in dieser Verneinung liegt nun aber bereits der Keim des Ja. Das Empfinden des Mangels beweist schon eine eigentümliche Grösse des Menschen, die Möglichkeit eines Mehrs, den Beginn einer Gegenwirkung. Muss nicht etwas Ewiges im Menschen sein, wenn ihm die blosse Zeit trotz allem, was sie an Reichtümern und Aufgaben bietet, nicht genügt?

Wir greifen aus diesem „Versuch eines Aufbaues“ ein paar Sätze heraus; sie können zwar nur dann dem Leser etwas sagen, wenn er selbst die inneren Erfahrungen gemacht hat, die Eucken zugrunde legt, wenn er auf dem Wege, den dieser führt, schon ein paar erste Schritte gemacht hat. Dann wird er ohne weiteres verstehen, was Eucken meint mit seiner Überwelt: Eine geistige Welt, die hinter dem steht, was die Menge gewöhnlich schon Geistesleben nennt, eine Welt, die dem Menschen gegenüber ihre volle Selbständigkeit bewahrt, und aus der er fortwährend schöpfen muss, wenn anders er nicht seelisch verschmachten soll. Dieses Geistesleben kann niemals nur aus der Natur heraus verstanden werden. Es setzt allerdings in ihr ein, wenn sie — im Menschen — eine gewisse Höhe erreicht hat. Aber nicht als ein blosses Mehr, sondern als etwas absolut Anderes, Neues.

„Zwei Stufen treffen also im Menschen zusammen, und es kommt bei ihm eine Wendung von der einen zur andern in Fluss.“ Dabei ist aber der Mensch nicht ein blosser Schauplatz, auf dem sich solche Bewegung abspielt, sondern sein eigenes Tun ist dafür durchaus unentbehrlich; „ohne seine Entscheidung kommt bei ihm die Weiterbildung (jenes zweiten höheren Lebens) nicht zustande... So wird der Mensch bei sich selbst ein grosses Problem; er ist alles eher als eine geschlossene Natur; charakteristisch ist für ihn eben das, dass eine besondere und begrenzte Art, ein Blossmenschliches mit einem universalen Leben, einem Mehr als menschlichen zusammentrifft...“

Diese Komplikation führt zu der Spannung und Unruhe, die uns innewohnt, soweit wir uns überhaupt der Natur entwunden haben. Wir empfinden nun aber dieses „Mehr als Menschliche“ nicht etwa als Fremdes in uns. „Was immer es an Inhalten erzeugt, das zieht uns als ein uns Eigenes an, wenn schon es unserer menschlichen Art weit und sicher überlegen ist und sich siegreich gegen sie durchzusetzen weiss. So allein erklärt sich der Gedanke der Pflicht, erklärt sich, dass in aller eigentümlich geistigen Leistung Normen erscheinen, Normen z. B., die unser Denken und künstlerisches Schaffen beherrschen. Sie stellen Forderungen und üben einen Zwang; aber sie tun das nicht von draussen her, sondern aus unserem Innern heraus...“ Dasselbe tut die Selbstkritik, die überhaupt nicht denkbar wäre, wenn nicht der Mensch Masse in sich trüge, die aller Meinung und Willkür überlegen sind, etwas, das immer höher ist als die Stufe, auf der wir gerade stehen...

Die Gegenwart neigt im allgemeinen zu der Ansicht,

„der Mensch sei ganz und gar als ein Stück eines Weltmechanismus erwiesen und nur eine unpräzise Denkart könne in dessen Getriebe Lücken finden, durch welche die Freiheit einzuschleichen vermöge.“ Die Weltanschauung Euckens aber lässt, wie wir sehen, der Willensfreiheit weiten Raum. Und mit dieser Freiheit ist ein beständiger Kampf verbunden; „denn in dem Gebiete des Geisteslebens wirkt nicht, wie in dem der Natur, was einmal ist, unablässig fort, bis es von aussen Veränderungen erfährt,“ sondern es sinkt, sobald die Tat nicht immer neu einsetzt und schafft. Hier handelt es sich nicht um eine Evolution in dem Sinne, „dass das Spätere in sicherer Folge und mit zwingender Notwendigkeit aus dem Früheren hervorwüchse,“ sondern um immer neue Entschlüsse und Entscheidungen...

Ein Leben, das aus der Anerkennung einer selbständigen Geisteswelt hervorgeht, muss sich sehr weit, frei und gross gestalten. Allerdings wird eine so hohe Auffassung des menschlichen Lebens auch wieder um so schroffer sich an der Wirklichkeit stossen. „Trotz ihres stolzen Glaubens gelingt es ihr nicht, den Widerstand der Dinge und der in der Natur gebundenen Menschenart ganz zu brechen und sich dauernd und voll durchzusetzen. So ist durch die von uns vertretene Wendung das Rätsel noch gesteigert, das Dunkel noch vertieft, in keiner Weise eine Lösung erbracht...“

Aber diese Tatsache zwingt uns nicht, unsere Überzeugung preiszugeben. Wir bestreiten, dass „das Ergehen des Geisteslebens in der Welt der menschlichen Erfahrung über sein letztes Wesen und Sein entschiede... Wir erfassen unser Selbst nicht von der Welt her; wir schätzen uns höher ein, als sie es bestätigt. Gewiss, sie ist nicht so geartet, dass in ihr die Vernunft zu ganzem vollem Siege gelangen könnte. Eine innere Notwendigkeit zwingt uns aber, auf solchem Siege zu bestehen. So schliessen wir, dass unsere Welt nicht das Ganze der Wirklichkeit bildet, sondern nur ein besonderer Ausschnitt ist, eine Stätte, wo sich wohl für die Vernunft kämpfen, nicht aber ihre vollständige Herrschaft aufrichten lässt. In unserem menschlichen Dasein, das bloss ein Stück einer weiteren Ordnung bildet, ist keine volle Aufklärung zu erwarten; manches, was uns als sinnlos erscheint, wird in grösserem Zusammenhang erst seinen Sinn gewinnen.“

Unter solchem Gesichtspunkte muss sich auch der Begriff vom Glück verschieben. Glück, „wenn man darunter vornehmlich Gelingen und Behagen versteht“, kann nicht unser höchstes Ziel sein. Es kommt vielmehr auf ein inneres „Festwerden und Vordringen an, wobei dann wieder Erlebnisse, die sonst als aussichtsloser Kampf erscheinen, ihren eigenen Wert erhalten“. Kampf und Arbeit überhaupt auf der ganzen Breite des Daseins. „Die Gesinnung muss mehr sein als ein bloss passives Verhalten, ein blosses Bereitsein zum Werke; sie soll sich in volle Handlung umsetzen, indem das Ganze des Geisteslebens gegenüber einem andersartigen oder doch unzulänglichen Weltstande aufrecht gehalten wird...“

„Mit dem wenigen, was wir bei dieser fortgesetzten Arbeit erreichen, gewinnen wir viel mehr, als die landläufige Fassung annimmt, gewinnen wir die Versetzung in eine Welt des Wesens und der Wahrheit. Und wenn jemand an der Unfertigkeit Anstoss nimmt, so möchten wir ihm entgegenhalten, woher er denn weiss, dass unser menschliches Dasein fertig sein muss. Soviel ist bei aller Rätselhaftigkeit gewiss, dass unser Leben kein leeres Spiel an der Oberfläche ist, sondern dass in ihm Bedeutes vorgeht, und dass wir viel dabei zu tun haben, auch ganz wohl sehen, in welcher Richtung es geschehen soll. Das muss uns genügen, und das kann uns genügen...“

Wir schliessen die kleine dürftige Auslese aus dem zweiten und letzten Teile des Buches. Vieles gerade Bedeutendere konnte nicht aus dem Zusammenhange herausgehoben werden. Es mag übrigens sein, dass auch unter denen, die das ganze Büchlein lesen, der eine und andere da oder dort eine leise Enttäuschung fühlt. Das Diskrete, Massvolle wurde vorhin zu den Vorzügen des Buches gezählt. Aber die fortwährende Zurückhaltung auch an Stellen, wo wir Farbe und Feuer, wohl auch einmal einen hellen Trompetenstoss erwarten, drückt hie und da ein wenig auf die Stimmung des Lesers. Dass von den hundert Fragen, die uns beim Lesen aufsteigen, die meisten unbeantwortet bleiben, soll uns nicht unmutig machen. Wie könnte es anders sein, wo einmal wieder an das alte Problem „Menschenleben“, an unser eigenstes, innerstes Rätsel geführt ist. Wir sind da zu stark beteiligt. Aus der einen Frage, die durch eine Antwort stumm gemacht wird, wachsen jedesmal sieben neue hervor. Eine oder zwei dürfen immerhin hier gestellt werden: Warum vermeidet wohl Eucken so streng dieses Geistesleben, dieses „Mehr als Menschliche“ einmal frischweg „das Göttliche in uns“ zu nennen oder wenigstens es in Beziehung zu setzen mit den bisherigen Gottesbegriffen? Den Monismus verwirft Eucken selbstverständlich; zum religiösen Gebiet hinüber liesse sich aber wohl ein Steg finden, den man betreten möchte, wäre es nur, um von da aus Verwandtes und Trennendes zu erkennen. Auch zu dem von Eucken anfangs erwähnten „immanenten Idealismus“ hätte man gerne von solch einer Brücke aus noch einmal einen Blick geworfen.

Doch diese Einwendungen fallen gar nicht ins Gewicht gegenüber dem hohen Wert des Buches. Es ist wahr, Eucken führt uns einen ernsten Weg und appelliert fast ausschliesslich an unsere Logik; Gefühl und Phantasie werden kaum einmal in Mitleidenschaft gezogen. Aber solche Geistesübung hat etwas Kräftigendes. Und der ganze Plan des Buches ist ausserordentlich klar und durchsichtig. Überall schimmert der goldene Faden hervor, der die Richtung weist, in welcher wir des Lebens Sinn und Wert finden können.

Euckens Büchlein gehört nicht im engeren Sinne zu jenen Streitschriften, die sich jetzt gegen den Monistenbund richten. Dazu ist es, wie gesagt, zu vornehm, zu gelassen. Aber auch der Keplerbund, der gegründet wurde,

„um die Naturerkenntnis zu fördern“ und zugleich um „dem unerträglichen Missbrauch zu steuern, den der atheistisch-materialistische Monismus mit den Naturwissenschaften treibt“; auch der Keplerbund wird der Menge gegenüber einen schweren Stand haben. Haeckels Programm hat, abgesehen davon, dass es in einer ungemein knappen, lebendigen, anschaulichen Weise gefasst ist, an sich etwas sehr Verlockendes, Einleuchtendes, besonders für das Volk, für die Jugend. Schon deswegen, weil die monistische Lehre den Traditionen gegenüber vorläufig immer noch das Revolutionäre, das Verbotene bildet.

Dies jedoch steht fest: An ethischer Kraft ist eine Weltanschauung, wie Eucken sie in seinem Buche darlegt, dem Monismus unendlich überlegen. Und das wird dem Jenenser Philosophen Anhänger verschaffen. Denn wir lieben schliesslich doch die am meisten, die uns das Höchste und das Schwerste zumuten. J. B.



Über die Ursprache

von Dr. C. Täuber.

Kritiken, die sich darauf beschränken, einige Sätze aus dem Zusammenhang eines Buches herauszureissen und sie mit lächerlich machenden Floskeln zu umgeben, sind zwar kaum ernst zu nehmen. Wenn ich mir dennoch gestatte, hier eine Erwiderung anzubringen, so geschieht es lediglich, um durch eine Serie neuer interessanter Tatsachen diejenigen Leser zu unterhalten, denen mein Buch*) vielleicht trotz allem beachtenswert erscheint.

Bekanntlich ist die Frage des Zusammenhangs zwischen den indogermanischen und den semitischen Sprachen vorwiegend verneint worden. Trombetti kommt in seinem Buche über die ursprüngliche Spracheinheit natürlich zu einem entgegengesetzten Resultate. — Wenn nun Trombetti recht haben und mein Buch über die Ursprachwurzeln und ihre ursprüngliche Bedeutung nicht ein blosses Phantasieprodukt ohne jegliche Begründung sein soll, dann muss sich das bei Lösung dieser vielumstrittenen Frage erweisen; denn so viel ist klar: falls überhaupt eine Gemeinschaft zwischen den indogerm. und den semitischen Sprachen besteht, so muss sie weit in die graue Vorzeit zurückgehen.

Eine der sechs Urwurzeln, auf welche ich die menschliche Sprache zurückführe und wofür ich die Begriffsentwicklung im indogerm. darlege, ist *na*, bedeutend: atmosphärische Flüssigkeit. (Die Wörter für Schnee, Regen, Nebel, Wolke rühren davon her; aber auch das, was mit dem nassen Element zusammenhängt: Wasserwiese, Schiff, Netz, und eine Unmenge abgeleiteter, übertragener Begriffe, wie von Wolke: sich verschleiern, heiraten; von Wasserwiese: weiden, Weideland zuteilen; von Netz: Faden, Gespinnst, Rocken, Nadel, Schnur etc.)

*) Ortsnamen und Sprachwissenschaft, *Ursprache* und Begriffsentwicklung. Zürich. Verlag: Art. Institut Orell Füssli. 1908.

— Nun teilt mir ein Orientalist, Hr. Prof. Bize in Zürich, mit, dass er, um nur eine Anzahl von Wörtern zu nennen, diese Wurzel in dem mir unbekannten Hebräischen finde in: *nē'āph*, der Tropfen; *nā'taph*, tröpfeln, rinnen; *nā'taq*, flüssig machen, schmelzen von Eis, Schnee; *nā'siq*, Trankopfer; *nā'hal*, Bach, Strom; *nā'zal*, fließen, flüssig werden; *nēphēs*, Regen, Überschwemmung; *nēssā'h*, Saft; *nā'ad*, begiessen, harnen; *nā'āh*, Oase, Wiese, Weide.

Eine zweite Ursprachwurzel ist nach meinem Buche *la* oder, bei dem fast in allen Sprachen und zu allen Zeiten beobachteten Wechsel zwischen l und r, auch *ra*, bedeutend: bewässerte Wiese, Wasser, Fluss, See (abgeleitete Begriffe begiessen, waschen, schlürfen, lecken, sich nähren, wollüstig sein etc.). Im hebräischen haben wir: *ia'h*, nass, feucht, grün; *lā'ha'h*, nass machen, befeuchten, begiessen; *lā'basch*, grünen (von den Weiden, wohin Vieh geht); *rāvāh*, bewässern; *rāvēh*, was man begossen hat, bewässerte Wiese; *revā'ah*, Fruchtbarkeit der Erde; *rā'hass*, waschen, *ra'hass*, *ra'hessah*, alles flüssige, das man zum Waschen von Gesicht, Haaren, Körper braucht; *rā'tab* befeuchten, vom Regen nasser Boden; *rāsas*, befeuchten (vom Tau); *rāg'ah*, weiden; *rāg'an*, grün sein (vom Gras), *rag'anan* (chaldäisch), grün, blühend (von Wiesen).

Diese Übereinstimmung würde eigentlich genügen, und hier wäre nun vielleicht das „sapienti sat“ des Kritikers am Platze. Aber man könnte ja leicht (oder „leichtfertig“) von blossen Zufälligkeiten sprechen. Gehen wir darum noch etwas weiter. — Eine dritte meiner Ursprachwurzeln *ka* bedeutet nach meiner Behauptung Vieh (ich verstehe darunter nicht bloss Haustiere), „viehische“ Triebe, d. i. geschlechtliche Verhältnisse, Viehläger, Bergweide, wovon sich der Begriff Fels, Stein losschälte. (Abgeleitete Begriffe: brüllen, sprechen, fressen, verschlingen, Höhlung, Bauch, Leibesfrucht etc.) Herr Bize findet sie, ohne von Gazelle und Kameel zu sprechen, in kar. fettes Lamm, Bergweide; *kāsam*, Schafe scheren; *kāhan*, Tiere opfern; *kābas*, paaren, zeugen (von Tieren), später auch: sich ein Weib verschaffen; *kēbēs* und *kabēsah*, sämtliche Rassen von Schafen; *kanāp*, alles was fliegt, *kāzar*, sich wie ein Tier benehmen; *kasas*, das Vieh schätzen, mit Viehstücken bezahlen; *kātat*, kastrieren.

Eine vierte meiner Urwurzeln ist *ma* mit der Bedeutung: flüssige Nahrung, wasserhaltige Wiese. (Abgeleitete Begriffe: mähen, Wiesenmass; nähren, sich erfreuen, gross, heil, Heilkunde, Weisheit etc.); im hebräischen: *mān*, Manna (worüber man sich stritt, ob es feste oder flüssige Nahrung bedeute); *māim*, trinkbares Wasser, Quelle; *mātar*, der Regen als Getränk den Menschen vom Himmel geschickt (zur Zeit der Trockenheit); *māsak*, Wein mit Wasser mischen; *māhal(ar)*, Wein mit Wasser gemischt; *māsah*, *māsas*, ein Getränk vorbereiten, mit Becher bei Tisch trinken; *māssas*, säugen (Kinder), einen Becher leeren; *mārā*, vom Feinessen fett werden; *mārāq*, Sauce, Fleischbrühe.

Erwähnen wir schliesslich kurz noch die fünfte meiner

Urwurzeln *pa*, Grundbedeutung: feste Nahrung, dann Ernährer, Wiese, Schutz, Obdach, (Balm, Heustadel etc.) im hebräischen *pārāh*, Frucht bringen, nähren, Vater werden; *peri (pari)*, alle Früchte der Erde (von Bäumen und Boden) die den Menschen ernähren — und die letzte, die sechste: *ta*, Holz, Baum, Wald und alles, was mit dem Holz zusammenhängt: aus Holz gefertigte Gegenstände (Tisch, Bank, Sessel, Gerüst, Haus, Holzschale, Webstuhl etc.), Waldtier, und übertragen: stellen, festsetzen, stützen, stehen (mit vorgeschlagenem s), brennen, lang wie ein Baum, dunkel wie im Wald etc. etc.; im hebräischen *tarezah*, jedes harte Holz (Eiche etc.); *tōrēn* (chaldäisch), Pinie, Mast; *tōa* (chald.), *bos silvestris*.

Um jeder Missdeutung vorzubeugen, erkläre ich, dass ich nicht etwa meine Resultate nach den Mitteilungen von Herrn Bize zurecht gestutzt habe. Herr Bize war von der Lektüre meines Buches angeregt und wollte mir die ihm bei seinen eigenen Studien aufgefallene, überaus grosse Übereinstimmung zwischen dem semitischen und indogermanischen in den Uranfängen nicht vorenthalten. Ich will sie meinerseits dem Leser nunmehr nicht mehr länger vorenthalten. Ich habe die Überzeugung, dass — möge man nun über meine die Sprachwissenschaft berührenden Arbeiten denken wie man will — diese neuen Tatsachen bei jedem ernstlichen Sprachforscher und Vertreter der Wissenschaft überhaupt lebhafteste Beachtung finden muss.



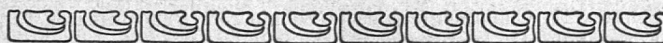
Schaffhauser Lehrerverein (Sektion des S. L. V.).

Am 3. Dezember 1908 nachmittags trat der Schaffhauser Lehrerverein in der „Kaufleutstube“ in Schaffhausen zur vierzehnten Generalversammlung zusammen. 130 Mann hatten der Einladung Folge geleistet; denn das Haupttraktandum „*Neue Wege zur Förderung der ästhetischen Erziehung*“ versprach Genuss, hatte man sich doch einen Referenten von auswärts verschrieben. Hr. Ehrat (Schaffhausen), der Präsident der Schaffhauser Sektion, hiess die stattliche Versammlung herzlich willkommen und erstattete Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Daraus geht hervor, dass der leitende Ausschuss mit teilweiser Beiziehung des erweiterten Vorstandes in sieben Sitzungen viel Arbeit zu gunsten der Schaffhauser Lehrerschaft geleistet hat. Der Verein zählt gegenwärtig 153 Mitglieder. Der Bericht erwähnte u. a. den im Juni flott verlaufenen kantonalen Lehrertag zu Neuhausen, die Anteilnahme unseres Vereins an dem Kurs für Jugendfürsorge zu Zürich und die Sammlung für den Fonds für Kurunterstützung schweizerischer Lehrer, die bis jetzt 262 Fr. ergeben hat. Zum Schlusse wies der Vorsitzende auf die Aufgaben des Schweiz. Lehrervereins hin, die jedem Lehrer es zur Pflicht machen, die Mitgliedschaft dieses Verbandes zu erwerben, das jeder Lehrer die Errungenschaften (z. B. die Volksschulsubvention des Bundes) des S. L. V. geniessen kann. — Die Rechnung, die mit einem Plus von Fr. 73.50 abschliesst, wurde dem Quästor (E. Schudel, Schaffhausen) abgenommen und bestens verdankt. — Viel Interesse erregte die kurze und lebendige Berichterstattung des Hrn. Schaad (Stein) über die Delegiertenversammlung des S. L. V. in Langental. Über das Geschäftliche hat die S. L. Z. schon berichtet. Hr. Schaad hob nur die Berichterstattung des Zentralpräsidenten hervor, die mündlich erstattet wurde. Er fand, dass es am Platze wäre, dass über ein Berichtsjahr eines Vereins von 7000 Mitgliedern schriftlich berichtet würde. Er gedachte der in Langental gehaltenen zwei Hauptreferate, indem er die Drucklegung der Referate wünschte, auf dass die Zeit ganz der

Diskussion gewidmet werden könnte. Ferner erwähnte er, dass die Verwendung des Überschusses des 21. schweizerischen Lehrertages berührt worden sei. Dazu ist zu bemerken, dass das Organisationskomitee, dem das Verfügungsrecht zustand, den kleinen Überschuss dem Ferienheim (also einer wohltätigen Stiftung) zuwies. Etwa 100 Fr. fielen in die Kasse des städtischen Lehrervereins, der leider keine städtischen Beiträge erhält, wie sein Bruder in Zürich. Allerdings wurde darüber diskutiert, ob man nicht einen Teil des Überschusses der schweizerischen Waisenstiftung wolle zukommen lassen; aber in Anbetracht der Subvention durch die kantonalen und städtischen Behörden bei der Durchführung des Lehrertages kam man dann zu Beschlüssen, die wenigen hundert Fränklein einer kantonalen Wohlfahrtseinrichtung zu überweisen. Der Delegierte schloss seine Berichterstattung mit dem freudigen Bekenntnis, dass er den Schweiz. Lehrerverein für eine schöne Institution halte, die eine grosse Zukunft für sich habe, wenn der Kantönlegeist noch mehr verschwinde und mehr eidgenössische Schulpolitik getrieben werde. Als erstrebenswertes Ziel der gemeinsamen Arbeit bezeichnete er ein eidgenössisches Schulgesetz und ein eidgenössisches Unterrichtsministerium. — Und nun erfolgte das mit Spannung erwartete Referat des Hrn. *Heinrich Moser* aus Zürich III über „Neue Wege zur ästhetischen Erziehung“. Zum vornherein erklärte Hr. Moser, dass er nicht über „neue“ Wege sprechen, sondern mehr die bis jetzt bekannt gewordenen Wege der ästhetischen Erziehung beleuchten werde, dies mit dem Bemerkung, dass er leider keine Zeit zur vollständigen Ausarbeitung des dritten Referates gefunden habe. Beides stimmte. Der Anregungen, wie sie aus den deutschen Kunsterziehungstagen hervorgingen und in allen reformfreundlichen pädagogischen Blättern widerhallen, waren im Referate viele enthalten, traten jedoch nicht klar zutage, so dass sie nicht zünden konnten. Am klarsten war die Partie, in der das Referat von der Vertiefung des Deutschunterrichtes handelte. Als anschauliches Beispiel eines vertieften Deutschunterrichtes, der volles Verständnis der Kunst vermitteln, führte Hr. Moser die Teilbetrachtung des vortrefflichen Deutschlehrers Florin in Chur an, indem er zeigte, auf welche einfache Weise Florin in seinem Teilbuche dem aufmerksamen Schüler die künstlerische Kontrastwirkung begreiflich macht, d. h. dem Schüler klar legt, dass der Kontrast ein mächtiges Mittel der Kunst ist. — Hervorheben möchte ich noch, dass Hr. Moser eine Reform des Äusseren der Schullesebücher und der Schulhefte verlangte. Als abschreckendes Beispiel erwähnte er die zürcherischen Lesebucheinbände und die geschmacklosen Titelblätter derselben, als Muster eines kunstvollen, ästhetischen Einbandes und Buchtitels wies er ein Hamburger Lesebuch vor. Auch die einfachen blauen Heftumschläge gefallen ihm nicht, dafür verlangt er einen einfachen Schmuck, dazu Beispiele aus einem Artikel der „Neuen Bahnen“ anführend. Auf Wunsch des Referenten, der über das gleiche Thema noch andernorts sprechen will, verzichten wir auf weitere Ausführungen und führen nur noch an, dass Hr. Moser eine reiche Sammlung illustrierter Jugendbücher mitgebracht hatte (unter denselben fanden besonders Anklang die drei Bände Jugendland, das Frühlicht, dann vor allem Kreidolfs Blumenmärchen und andere im Kreise von Jugendfreunden schon längst bekannte Märchenbücher), die reges Interesse und grosse Freude erweckte. Die Vermittlung der Bekanntschaft mit diesem reichen Jugendschatze sei Hrn. Moser bestens verdankt.

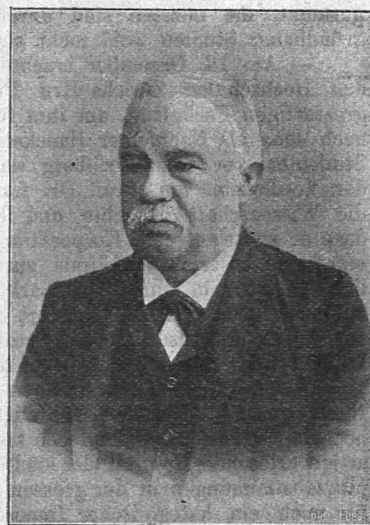
Nach der Besichtigung der bilderreichen Jugendliteratur und einer Sammlung von Anschauungsbildern und anderen Veranschaulichungsmitteln, die der Lehrmittelverlag des Hrn. Gimmi, a. Pfarrer in Baden, veranstaltet hatte, ging man zur Beratung und Genehmigung der neuen *Vereinsstatuten* über. Als neu und wichtig seien folgende Punkte hervorgehoben: 1. Mitglied der Sektion kann nur der Lehrer werden, der sich die Mitgliedschaft des Schweiz. Lehrervereins erworben hat. 2. Der Schaffhauser Lehrerverein hält alljährlich zwei (bisher eine) ordentliche Versammlungen ab: den kantonalen Lehrertag (im Juni) und die Generalversammlung (im Dezember). 3. Der Vorstand wird auf neun Mitglieder erweitert. 4. Die Delegierten der Sektion Schaffhausen sollen künftig von der Generalversammlung gewählt werden. Der Statutenberatung und Annahme folgte die Neuwahl des Vorstandes. Der bisherige Präsident

der Sektion, Hr. *Ehrat*, hat das arbeitsreiche Amt sieben volle Jahre in anerkennenswerter Pflichttreue geführt, wofür ihm auch an dieser Stelle unser bester Dank gebührt. Da er eine Neuwahl des bestimmtesten ablehnte, rückte der bisherige Vizepräsident zum Präsidenten vor. Der Vorstand setzt sich also zusammen: Präsident: E. Schudel, Reallehrer in Schaffhausen; Vizepräsident: H. Stamm, Lehrer in Neunkirch; Aktuar: J. Meister, Lehrer in Schaffhausen; weitere Mitglieder des Vorstandes sind die HH. Kübler (Neuhausen), Meier (Hallau), Pletscher (Schleitheim), Schaad (Stein), Gasser (Thayngen) und Streckisen (Stetten). Mit der Neubestellung des Vorstandes war die arbeitsreiche Traktandenliste endgültig erledigt, und die nahe Turmuhr des St. Johann meldete die sechste Abendstunde.
W. U.



† Gottlieb Fischer.

In den Tagen, da es wie ein Todeswehen der Natur durch die herbstlichen Fluren zieht, hat auch ein müder Arbeiter sich für immer zur Ruhe gelegt: *Gottlieb Fischer*, Sekundarlehrer in Altnau. Er wurde am 5. Februar 1848 in Sirmach geboren. Ein grosser Geschwisterkreis umgab den jungen, aufgeweckten Knaben, und es lag ihm als dem ältesten, die Pflicht ob, der tätigen Mutter die Aufsicht über die grosse Kinderschar zu erleichtern. Nach Beendigung der Primarschule trat schon der Ernst des Lebens an ihn heran; jeden Morgen lenkte der dreizehnjährige Knabe seine Schritte der nahen Fabrik zu. Aber



† Gottlieb Fischer.

auf die Dauer konnte der erwachende Verstand nicht in Fesseln bleiben. Auf Drängen des Ortsgeistlichen besuchte der Jüngling die Sekundarschule Eschlikon. Mit rastlosem Eifer vertiefte er sich in der Kantonschule Frauenfeld in die verschiedenen Wissensgebiete der technischen Abteilung, um hierauf an der Akademie Neuenburg seine Studien zu beendigen. Nach dreijähriger Wirksamkeit an dem Institut Wiget in Altstätten folgte er einem Ruf an die Sekundarschule Altnau, an welcher er mehr als 33 Jahre wirkte. Rasch gewann er die Liebe seiner Schüler, denen er ein väterlicher Freund und auch nach ihrem Austritt ein treuer Berater war. Mit ganzer Seele, mit der letzten Faser seiner impulsiven Persönlichkeit, hing er an seinem Beruf. Als einziger Lehrer an einer stark besuchten Schule musste er dieser seine ganze Kraft widmen. Als vor acht Jahren die Schule geteilt wurde, hoffte er sich eher schonen zu können, um so mehr als sich beängstigende Anzeichen einer schleichenden Krankheit bemerkbar machten. Er ging zwar noch mit alter Treue seinem Berufe nach, bis vor einem Jahr ein Schlaganfall ihn zur Resignation veranlasste. Er erholte sich zwar wieder ordentlich, aber erneute Anfälle schwächten ihn derart, dass er oft das Bett hüten musste. Wenn es immer anging, folgte er den Verhandlungen der Konferenzen, bis er am 20. Nov. schmerzlos hinüberzog in jenes Land, wo er für immer die Ruhe finden möge, nach der er sich so oft gesehnt. Eine tief ergreifende Rede des Präsidenten der Sekundarlehrerkonferenz, Gesänge der Bezirkskonferenz und verschiedene Vereine umrahmten die ergreifende Totenfeier. *sg.*



SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. Das eidgenössische *Polytechnikum* zählt diesen Winter 1320 reguläre Studierende und 871 Zuhörer (240 Studierende der Universität). Von den 377 neuen Studierenden wurden 299 auf Grund ihrer Ausweisschriften (Prüfungserlass) aufgenommen: 218 als Abiturienten schweizerischer Kantonsschulen, 64 aus ausländischen Mittelschulen, 6 aus Seminarien usw., 11 als bisherige Hochschulstudenten. Die einzelnen Abteilungen weisen folgende Frequenzziffern auf: Bauschule 69, Ingenieurschule 320, Mechanisch-technische Schule 521, Chemisch-technische Schule 236 (Pharmazeuten 15), Forstschule 41, landwirtschaftliche Schule 54, Kulturingenieurschule 23, Fachlehrerabteilung 58 Studierende. Der Heimat nach sind 817 Schweizer, 503 Ausländer. Die Aufnahmeprüfung vom letzten Herbst hat mit den Kandidaten, die sich auf der Schnellbleiche vorbereiten wollten, so ziemlich aufgeräumt, die meisten sind durchgefallen, was im Interesse gründlicher Studien wohl nicht zu bedauern ist.

— Am 13. Dezember brachten die Studierenden der beiden Hochschulen Zürichs Hrn. Prof. Dr. *Arnold Lang* einen grossartigen Fackelzug, um ihm für die Ablehnung eines Rufes nach Jena als Nachfolger Haeckels zu danken. Sprecher der Studenten vor dem Reebberg war Studiosus Braun, welcher der Verdienste von Prof. Dr. Lang um die Hochschule und die Wissenschaft gedachte und ihm auch Dank dafür zollte, dass er zwischen dem Korporationsstudenten und der Wildenschaft ein besseres Verhältnis zustande brachte. Die Studentinnen drückten ihre Dankbarkeit durch einen prächtigen Blumenstrauß aus. Die Antwort des verehrten Professors war ein köstlicher Ausdruck von grossen Gedanken und feinem Humor und wurde mit begeistertem Jubel aufgenommen. „Mehr als alles war für meinen Entschluss (Ablehnung der Nachfolgerschaft Haeckels, für mich die höchste Ehre und die höchste Freude, die ich erleben konnte) bestimmend das grossartige erlösende Resultat der städtischen und kantonalen Frühjahrsabstimmungen in der grossen Hochschulfrage. Diese waren für mich ein kategorischer Imperativ, zu bleiben. Sie haben mich tief gerührt, und namentlich das glänzende Votum der ländlichen Bevölkerung hat in meiner Seele einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen. Wir blicken jetzt mit Vertrauen in die Zukunft, wollen uns aber auch des Gebotes erinnern: noblesse oblige. Die Haltung des Zürcher Volkes in der Hochschulfrage ist einer der grössten Triumphe einer aufgeklärten, reinen Demokratie.“ Von dem neuen Hochschulgesetz sprechend, hofft Hr. Prof. Dr. Lang, es werde der Universität ihre Autonomie erhalten und dieser eine private bürgerliche Opferfreudigkeit nicht fehlen. Freundlich ernst klangen seine Worte an die Studierenden, welchen er das Studium der allgemein bildenden Fächer und einen gesunden Sport, besonders das Wandern, empfiehlt.

Basel. ♂ Die Universität Basel zählt im laufenden Wintersemester 621 immatrikulierte Studenten (47 Theologen, 68 Juristen, 173 Mediziner und 333 Philosophen). Nach der Heimat sind es 494 Schweizer und 127 Ausländer (Deutsche 58, Russen 49 usw.) dazu kommen noch 114 nicht immatrikulierte Hörer, so dass also die Gesamtfrequenz zu 1908/09 735 beträgt. Die theol. Fakultät der Universität Basel hat Hrn. V. D. M. Karl Zickendraht von Basel zum Licentiaten der Theologie promoviert.

Baselland. Wahl des Kantonalvorstandes. Als Mitglieder sind aus jedem Bezirk zwei Vertreter zu bestimmen. Aus Billigkeitsrücksichten gehört auch der Sekundarlehrerschaft eine Vertretung. Gegebener Vertrauensmann der Sekundarlehrer ist deren Präsident, Hr. Otto Gutzwiller in Arlesheim, dessen Tüchtigkeit, Gradheit und Arbeitslust bekannt sein dürften. Um seine ehrenvolle Wahl zu sichern, tritt das bisherige verdiente Vorstandsmitglied, Hr. Franz Gutzwiller von Oberwil, freiwillig zurück. Wir rechnen dieses Entgegenkommen unserm Freund Franz hoch an. Unser Vorschlag lautet also: HH. Vater Bertschinger, Birsfelden, bish.; Otto Gutzwiller, Arlesheim, neu; Justin Stöcklin, Liestal, bish.; Ernst Rolle, Liestal,

neu; Gottlieb Tschudy, Sissach, bish.; Gottlieb Schneider, Buus, bish.; Paul Hess, Waldenburg, bish.; Reinhard Straumann, Waldenburg, neu. Zu bewährten bish. Kämpen würde sich genügend frisches Blut gesellen. — r.

— **Kantonaler Lehrerverein.** Als Präsident unseres Vereins wurde für die Amtsperiode 1909—1911 mit 105 von 113 abgegebenen Stimmen Herr Lehrer *Gottlieb Handschin* in Füllinsdorf gewählt. Er hat die Wahl angenommen. Buus, den 14. Dez. 1908. Für den Kantonalvorstand *G. Schneider*, Aktuar.

Bern. *Bernisches Kindersanatorium.* Der Ertrag der Sammlung in den Schulen unseres Kantons zu Gunsten eines Sanatoriums für kränkliche Kinder darf als ein prächtiger Erfolg bezeichnet werden. Die Summe von 34 000 Fr. ist überschritten, und noch immer laufen Beträge ein. Damit aber die Rechnung vor Ende des Jahres abgeschlossen werden kann, sind alle diejenigen, die noch etwas abzuliefern haben, freundlich gebeten, dies sobald als möglich zu besorgen. Die ganze Abrechnung, Empfangsanzeigen für die eingelangten Gelder inbegriffen, erscheint nachher im Korrespondenzblatt. Bern, den 12. Dez. 1908. *Paul Stalder*, Zentralkassier.

Luzern. Als Minoritätsvertreter im *Erziehungsrat* wählte der luzernische Grosse Rat nach dem Vorschlage der liberalen Fraktion den Hrn. Grossrat *Xaver Thüring* in Malters, früher Sekundarlehrer daselbst. Der Grosse Rat beschloss ohne Opposition, jedem Primar- und Sekundarlehrer für das laufende Schuljahr wiederum eine *Teuerungszulage* von 200 Fr. zu verabfolgen. Das neue *Erziehungsgesetz*, das eine Erhöhung der Lehrerbesoldungen voraussetzt, soll in einer ausserordentlichen Sitzung des Grossen Rates im nächsten Januar in Angriff genommen werden. — Die Verwendung der *Primarschulsubvention* für das Jahr 1908 wurde auf Antrag des Regierungsrates wie folgt festgesetzt: An die Besoldungszulagen für die Primarlehrerschaft 40 000 Fr.; Ruhegehälter 7910 Fr.; Besoldung der Lehrerschaft der Anstalt für bildungsfähige schwachsinrige Kinder 8000 Fr.; Schulhausbauten 20 000 Fr.; Ernährung und Bekleidung von Schulkindern 3000 Fr.; Erstellung von Lehrmitteln 3000 Fr.; Umbauten am Lehrerseminar 6000 Fr.; Summa 87 910 Fr.

Neuchâtel. Enfin! notre Grand Conseil a adopté le projet de revision de la *Loi sur l'enseignement primaire*, en chantier depuis si longtemps et si impatientement attendu. Disons tout de suite qu'il ne contient pas beaucoup de dispositions nouvelles qu'apportera aucun bouleversement bien important dans notre régime scolaire. Le point le plus important et celui qui était le plus critique, touche à l'amélioration de la situation financière du Corps enseignant.

Il a été adopté sans trop de difficultés. Aussi peut-on espérer que les quarante jours de délai référendaire se passeront sans voir se produire un mouvement hostile à cet égard.

Nos instituteurs et institutrices sont contents des dispositions nouvelles.

Dans les villes les traitements initiaux sont augmentés dans les degrés supérieurs, et dans les campagnes, pour tous les degrés. De plus, pour tous, le service de la haute-paye sera prolongé de 5 ans. Au bout de vingt ans de services, les instituteurs des villes recevront un traitement de fr. 2900 à fr. 3000, sans compter la haute-paye locale qui varie suivant les lieux et ceux des campagnes fr. 2700. Les institutrices des villes auront au bout du même temps de service fr. 1800 à fr. 1900, sans compter non plus les avantages spéciaux assurés dans chacune de ces localités (Neuchâtel, Le Locle et La Chaux-de-fonds). Celles des campagnes recevront fr. 1800. La question de la pension de retraite reste en suspens et sera réglée par une loi spéciale. Parmi les autres dispositions nouvelles relevons le fait que la durée des études primaires est fixée à huit années complètes au bout desquelles les élèves devront subir un examen de sortie obligatoire. En cas de succès, ils recevront le Certificat d'études primaires. Actuellement, on pouvait obtenir ce diplôme et par ce fait, la libération au bout de sept années de scolarité.

La loi nouvelle maintient l'école complémentaire et prévoit en outre des cours spéciaux pour les jeunes gens, en vue des examens de recrues.

Si le referendum n'est pas demandé, elle entrera en vigueur au commencement de l'année prochaine. J. b.

Obwalden. Am 18. November hielt der obwaldnerische Lehrerverein in Sachseln seine Herbstkonferenz ab, die den Charakter eines Jubelfestes erhielt: Drei Lehrer unseres Landes, Joseph Staub in Sachseln, Ferdinand Liesch und Johann Deschwanden beide in Engelberg, haben ihre 25 Jahre im Schuldienste vollendet. Hr. Deschwander berichtete von Land und Leuten, Kultur und Fortschritt in Brasilien und entrollte ein interessantes Bild über die Art und Weise der dortigen Schulführung. Der Vorstand der Konferenz wird beauftragt, ein oder zwei Mitglieder an den im Juli 1909 stattfindenden eidgenössischen Turnkurs zu entsenden. Angeregt wird die Abhaltung eines Kurses in deutscher Sprache (Ausprache, Aufsätze etc.). Der nächste Konferenzort ist Stans. Zum Schluss der vormittägigen Verhandlungen zeigte Hr. Erziehungsratspräsident Dr. Ming einige Tabellen über „geistige Arbeit und Alkohol“ und mahnte, besonders die Kinder vor dem Alkoholgenuß zu warnen und zu hüten. Beim Mittagssmahle im „Kreuz“ wurden in verschiedenen Reden seitens des h. Erziehungsrates und der Lehrerschaft die drei Jubilare gebührend gefeiert; sie erhielten bescheidene Geschenke, verschiedene telegraphische wie telephonische Glückwünsche liefen ein, u. a. von den HH. Cattani in Engelberg, welche zugleich der Lehrerkasse 100 Fr. notieren liessen. Musik und Gesang gaben dem Festchen die rechte Weihe.

Solothurn. Freitag den 4. Dezember 1908 behandelte der Kantonsrat in einer Vor- und Nachmittagssitzung das *Besoldungsgesetz für die Lehrerschaft der Primar- und Arbeitsschule*. Der vorberatenden Kommission war es gelungen, zwischen der freisinnigen Partei und der Volkspartei ein Kompromiss abzuschliessen, wonach das Besoldungsminimum ohne Wohnungs- und Holzentschädigung und Altersgehaltszulage, welche letztere drei Faktoren durch das Gesetz intakt gelassen werden, für Primarlehrer 1600 Fr., für Lehrerinnen 1400 Fr. und für die Arbeitslehrerinnen 180 Fr. per Schule betragen solle. Nach vorzüglichen Berichterstattungen durch die Herren Erziehungsdirektor Dr. Kaiser und Dr. Christen (Kommissionspräsident), die durch die Herren Bezirkslehrer Brunner, Ständerat Munzinger, Prof. Tschumi, Nationalrat Adrian von Arx, Dr. Dietschi usw. warm unterstützt wurden, beschloss der Rat mit Ausnahme der Stimmen der Sozialdemokraten, die zur Zeit noch durch ihren anlässlich der Nationalratswahlen in der Hitze gefassten Obstruktionsbeschluss gebunden sind, Eintreten auf die Vorlage. Dieselbe wurde in erster Lesung durchberaten und meistens nach den Anträgen der Kommission angenommen. Viel zu reden gab der Verteiler der künftigen Beiträge der Gemeinden an die erhöhten Besoldungen, wobei zahlreiche Wünsche geäußert wurden, die von der Regierung und der Kommission zur Prüfung entgegen genommen wurden. In einer im Januar stattfindenden zweiten Lesung soll das Gesetz endgültig beraten und zur Volksabstimmung vorbereitet werden. Hoffentlich wird bis im Januar die sozialdemokratische Partei ihren Obstruktionsbeschluss aufheben, damit auch sie wie die Volkspartei, an der Durchbringung des Gesetzes treu mitwirken kann.

Tessin. Die Societa Economica Magistrale richtet an den Grossen Rat das Gesuch, bis zum Erlass eines Schulgesetzes folgende Besoldungsansätze zur Geltung zu bringen: 1. An Schulen von 6 Monaten, Lehrer 900 Fr., Lehrerin 700 Fr.; id. von 7 Monaten 1000 Fr., — 900 Fr.; id. von 8 Monaten 1100 Fr., — 1000 Fr.; id. von 9 Monaten 1200 Fr., — 1100 Fr.; id. von 10 Monaten 1300 Fr., — 1200 Fr. In Städten Lehrer 1500 Fr., Lehrerin 1400 Fr. Der Staat hat $\frac{1}{3}$, die Gemeinde $\frac{2}{3}$ dieses Gehaltes zu tragen. 2. Alle Lehrer erhalten aus der Bundessubvention 100 Fr. 3. Wohnung mit Garten. 4. Nach je 4 Jahren eine Alterszulage für alle Lehrkräfte von 100 Fr. bis zum Maximum von 600 Fr. Das sind doch gewiss bescheidene Forderungen; aber der Grosse Rat will nochmals ein Schulgesetz wagen. Die Delegierten der Mittelschulen richteten am 29. Nov. ebenfalls ein dringliches Gesuch um ökonomische Besserstellung der Lehrkräfte an Mittelschulen. Am 13. Dezember konstituierten sich die Lehrer der Mittelschulen zu einem Vereine.

Zürich. *Schulkapitel Zürich.* Wiederum hatte der Präsident, Hr. Debrunner, die Aufgabe, die Versammlung (12. Dez.) mit dem Nachruf an zwei verstorbene Kollegen, die HH.

Spörri, Altstetten und E. Schälchlin, Zürich III, zu eröffnen. Grossen Genuss bereitete Hr. Dr. Suter, Küsnacht, den Kapitularen durch einen nach Form und Inhalt schönen Vortrag über die neuesten Bewegungen in der deutschen Literatur. Was an einzelnen Kenntnissen über die naturalistische Richtung bekannt sein mochte, rückte durch den Vortrag in Zusammenhang und aufklärende Beleuchtung. Mit grossem Interesse folgte das Kapitel den Lichtbilderbetrachtungen, durch die Hr. A. Bär, Zürich V, das Ferienheim Kennelalp und die Wanderungen der Knaben und Mädchen vorführte, die alljährlich am Hange des Fronalpstocks sich aufhalten. Wandern, die Knaben die schöne Natur sehen lassen, war mein Ziel, sagte Hr. Bär bescheiden am Ende seiner humorgewürzten Bemerkungen, die zeigten, was Energie und Ausdauer vermögen: das Ferienheim Neumünster ist durch seine Hingabe vorbildlich und anregend geworden für ähnliche Unternehmungen von Basel, Winterthur, Enge usw. In der Stille ist das alles geschehen und um so mehr anzuerkennen. In der Erneuerungswahl des Vorstandes wurden gewählt zum Präsidenten: Hr. E. Kull, bish. Vizepräsident, Dr. Fr. Wettstein, Zürich II und (Aktuar) Dr. A. Brunner, Zürich III. Gegenüber einer Anregung auf Teilung des Schulkapitels erklärte sich der Vorstand nach reiflicher Beratung für Beibehaltung des Gesamtkapitels. Die Sammlung für die *Schweiz. Witwen- und Waisenstiftung* ergab 400 Fr., was den Quästor der S. W. W. mit Befriedigung erfüllte. — Ein zahlreiches und dankbares Auditorium hatte am 5. Dezember im Lehrerverein Zürich Hr. Dr. Bretscher, Privatdozent, für seinen Vortrag über die *Deszendenztheorie* (Darwinismus) und *soziale Probleme*. Die Geläufigkeit des Vortrages und die Fülle des verarbeiteten Materials zeugten von gründlicher Vertrautheit mit der reichen Literatur über die Entwicklungslehre und ernteten reichen Beifall. Das war, um nichts zu vergessen, auch der Fall bei den oben erwähnten Darbietungen im Kapitel.

— ...f. Die naturwissenschaftliche Lehrervereinigung Zürich nahm mit letztem Dienstag ihre Arbeit wieder auf. Ihr Vorsitzender Dr. Meierhofer leitete die erste Wintersitzung durch einen sehr ansprechenden Vortrag „In den Dünen der kurischen Nehrung“ ein: Eine Studienreise nach Deutschland führte ihn nach Königsberg, von wo aus er dann diesem höchst interessanten Stück Erde einen Besuch machte.

— **Korr. v. Lande.** Als Hr. Sek.-Lehrer Hardmeier in Uster am 9. November im Kantonsrat bemerkte, es falle auf, dass der Kredit für Staatsbeiträge an freiwillige Gemeindezulagen zu den Lehrerbefoldungen nicht ganz aufgebraucht worden sei, erwiderte ihm Hr. Regierungspräsident Ernst, dass der Erziehungsrat in Erteilung von Staatsbeiträgen sehr large sei, aber doch gewisse Anforderungen stellen müsse. Namentlich könne er keine Beiträge gewähren, wenn die ökonomischen Verhältnisse der Gemeinden sie nicht rechtfertigen. (Als ob es nicht viele Gemeinden im Kanton Zürich gäbe, die grössere Staatsbeiträge dringend nötig hätten.) Im zürch. Grossen Stadtrat klagt die Rechnungsprüfungskommission, dass die Staatsbeiträge an den fremdsprachlichen Unterricht und an die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel so bescheiden ausgefallen seien: An erstern 1410 Fr. statt 2550 Fr. Mindest- und 5100 Fr. Höchstgrenze; an letztere 25,410 Fr. statt der vorgeschlagenen 41,000 Fr. Sogar von „Knorzigkeit“ des Staates war die Rede. Man mag sich trösten, es geht den Landgemeinden kein Härchen besser. Als wir uns in der Zeit der Staatsdefizite befanden, musste gespart werden. Die Verordnung über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen vom 4. Okt. 1900, die in Ausführung des neuen Volksschulgesetzes gemacht worden war, wurde aufgehoben, und durch eine neue vom 31. Juli 1906 ersetzt, die andere Zahlen enthielt. Da wir glücklich aus der Zeit der Defizite heraus sind und die Staatsrechnung pro 1907 mit einem Überschuss von 2,154,000 Fr. abschliesst, so dass man fast nicht weiss, wohin mit dem Geld, so wäre es wohl ganz am Platze, wenn die höhern Ansätze der aufgehobenen Verordnung wieder in Kraft treten würden. Die Staatsbeiträge an Schulhausbauten betrugen z. B. nach der alten Verordnung (s. S. 591, II. Bd. der amtli. Samml.) 8 bis 50%, nach der neuen hingegen (s. S. 234, III. Bd.) nur 5 bis 30%. Gemeinden, die Schulhäuser bauen müssen und von der Kantonalbank kaum mehr Geld hiefür oder unter

schweren Bedingungen erhalten, kann es nicht gleichgültig sein, ob sie auf einen Staatsbeitrag bis auf 30% oder aber einen solchen bis auf 50% rechnen dürfen. Darum, weil die Mittel wieder vorhanden sind, der gewiss berechtigte Wunsch, die höhern Ansätze der alten Verordnung möchten wieder in Kraft erklärt werden. J. W.

In erster Linie sollte der Kantonsrat die Kredite in der Höhe gewähren, dass die Beiträge des Staates für die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel etc. nach der Verordnung voll ausbezahlt werden können, nicht dass Jahr um Jahr Kürzungen stattfinden müssen. D. R.

Deutschland. Eine Besoldungsübersicht.

Staat	Dienstjahre				Höchstgehalt nach Betrag Jahren in M.
	1. M.	11. M.	21. M.	31. M.	
Preussen (Vorlage 1908)	1080	1750	2350	2950	31 3150
Bayern	820	1500	1950	2400	34 2800
Sachsen	900	1700	2500	3000	29 3000
Württemberg	900	1300	1650	2200	33 2400
Baden	1000	1650	2100	2600	31 2800
Hessen	900	1500	2200	2800	32 3000
Mecklenburg-Schwerin ¹⁾	1000	1200	1500	1600	25 1600
	1200	1700	2250	2400	2400
Weimar	1000	1600	2350	2750	29 2750
Mecklenburg-Strelitz ²⁾	900	1300	1900	2200	27 2200
Oldenburg	900	1200	1700	2200	34 2400
Braunschweig	800	1500	1950	2550	34 2700
Meiningen	1100	1450	1850	2600	30 2600
Altenburg	1300	1650	2200	2600	28 2600
Gotha	1200	1800	2400	2900	27 2900
Anhalt	810	1440	2100	2520	35 2700
Coburg	800	1350	1800	2150	31 2300
Schwarzburg-Sond.	1050	1490	1960	2550	30 2550
Rudolst.	1000	1500	1950	2400	29 2400
Waldeck	900	1480	1900	2320	31 2460
Reuss ä. L.	900	1500	1900	2300	26 2300
„ j. L.	1000	1300	1750	2200	27 2200
Schaumburg-Lippe	900	1400	2000	2400	27 2400
Lippe	900	1300	2000	2400	27 2400
Lübeck	1000	1950	3000	3500	28 3500
Bremen (St. u. L.) ²⁾	1200	2600	3700	4100	22 4100
Hamburg (St. u. L.) ²⁾	1600	3000	3900	4600	25 4600
Elsass-Lothringen	900	1200	1600	1900	32 2000

¹⁾ Wohnung enthalten. Der niedere Ansatz für wissenschaftliche Lehrer.

²⁾ Wohnungsentschädigung inbegriffen. Zu allen andern Ansätzen kommt die Wohnung hinzu. Sehr häufig Gemeindefuzulagen.

— Der preussische Lehrerinnenverein verlangt gegenüber der Besoldungsvorlage vom 20. Oktober: erhöhten und gleichen Grundgehalt für Lehrer und Lehrerinnen, 2. Alterszulagen der Lehrerinnen nicht unter 80% der Alterszulagen der Lehrer und höhere Alterszulagen in den jüngern Dienstjahren, 3. Ortszulagen, die auszurichten alle Gemeinden unter 25 000 Einwohner berechtigt, alle über 25 000 verpflichtet sind und das schon vom ersten Jahr der festen Anstellung an und ohne eine obere Grenze und so dass keine Lehrerin weniger erhält als bis jetzt. Die Ortszulage der Lehrerin soll nicht unter 80% von der des Lehrers betragen. 4. Gleiche Mietsentschädigung für Lehrer und Lehrerinnen unter unverkürzter Anregung bei der Pensionierung. 5. Volle Anrechnung der Dienstzeit beim Übergang von einer Privatschule in den öffentlichen Schuldienst. 6. Bestimmungen über die Dauer der einstweiligen Anstellung und die Zahl der Stunden, die als volle Beschäftigung gelten.

Frankreich. Das Budget de l'instruction publique gibt alljährlich dem Berichterstatte Gelegenheit zu einer Programmrede über das Unterrichtswesen. Wiederum hatte dieses Jahr der Pariser Abgeordnete J. Steig das Wort. Er berührte die Kritik am Unterrichtswesen, die syndikalistische Bewegung unter der Lehrerschaft, die Unentgeltlichkeit des Mittelschulunterrichts (wenigstens Erleichterung und grössere Stipendien für ärmere Schüler fordernd), den Kampf der Klerikalen (patronage libre) gegen die öffentliche Schule, die Verantwortlichkeit des Lehrers (administrative Bestrafung bei Fehlern im Amte), die Stellung des Lehrers zum Unterrichtsprogramm, die Besol-

dungsfrage (schnelleres Vorrücken in eine nächste Besoldungsklasse), Gleichstellung der Lehrerinnen des écoles maternelles mit denen der Primarschule, die Stellvertretungskosten (1 Million, wobei der Lehrer viel schlechter gestellt ist als andere Beamte), die Kunst in der Schule, die Fortbildungsklassen (48 568 Kurse mit 404 419 Schülern und 203 366 Schülerinnen) usw. Besonders betonte er die Stärke des Analphabetismus in Frankreich: die Unwissenheit ist zehnmal grösser als in den Nachbarländern, allen Ernstes sollte an eine Art Rekrutenprüfungen wie in der Schweiz gedacht werden. Die Kammer selbst erledigte das Unterrichtsbudget in wenig Stunden.

Norwegen. Allen Ernstes hatte sich der Vorstand des Norges Lærereforening auf Einladung des Kirchendepartements über den Antrag auszusprechen, es seien *Unteroffiziers- und Lehrerbildungsanstalten* zu vereinigen. Die Mehrzahl des Vorstandes ist gegen die Anregung. Gründe: 1. Die Verschiedenheit der Kindererziehung und der Soldateninstruktion verlangt besondere Ausbildung für Lehrer und Unteroffiziere. 2. Die dreijährige Lehrerbildung ist schon zu kurz; beide Aufgaben vereinigen, ohne ein Jahr zuzulegen, hiesse für beide schlecht vorbereiten. 3. Die Vereinigung des Unteroffizierpostens mit dem Lehrerberuf ist nur für Schulen möglich, die bloss 24 bis 30 Schulwochen haben. 4. Die Lehrerbildungsanstalten sind gemischte Schulen (für Lehrer und Lehrerinnen); mancher Jüngling ist zum Lehrer geeignet, nicht zum Unteroffizier. 5. Nirgends in der Welt besteht eine solche Anordnung. — Die auf 206 000 Kr. berechneten Ersparnisse erweisen sich als illusorisch. In Schulen mit längerer Schulzeit ist die Vereinigung beider Posten unmöglich. Den Lehrer-Unteroffizier nur mit halbem Lohn für das Unteroffiziersamt abzulohnen, geht auch nicht, da ein Unterlehrer, dessen Lohn bis auf 396, ja 336 Kr. fallen kann, wohl den ganzen Offizierslohn nötig hat. Wünschbar erachtet Faellestyre der N. L. F. die Erleichterung der Unteroffiziersbildung für Lehrer.

Verschiedenes. *Allerlei Reform.* Als ich den Artikel „Neue Reformen“ in Nr. 47 der S. L. Z. las, fragte ich mich, wie es möglich sei, dass ein Lehrer gegenüber allen Reformbestrebungen der Schule eine ablehnende Haltung einnehmen und in dieser Weise seine „Ansichten“ äussern könne. Es ist ja wahr, dass man eine gute Sache empfindlich schädigen kann, wenn man sie mit überlegenem Spotte und „geistreichen“ Witzen bekämpft. Hr. P. hat aber einen kleinen Fehler gemacht, indem er sich als Gegner jeder Reform erklärt. Doch halt!, da sagt Hr. P., ein vernünftiges Mass lasse er gelten. Das ist die alte Phrase! Man redet von unvernünftigen Stürmern, um — sitzen oder liegen bleiben zu dürfen! Es muss ein beglückendes Gefühl sein, in seinem Berufe die Vollkommenheit erlangt zu haben, während andere sich ihr ganzes Leben lang umsonst abmühen! Gar nichts ist Hr. P. recht, als — die Besoldungserhöhungen; die mag er sogar jedem Kollegen gönnen. Es ist ein Glück, dass Hr. P. sich doch noch für etwas begeistern kann, sonst täte er mir leid! K.

VEREINS-MITTEILUNGEN.

Schweizerischer Lehrerverein.

Schweizerische Lehrerraisen-Stiftung.

Vergaben: Schulkapitel Zürich 400 Fr.; Konferenz des Bezirks Brugg 33 Fr.; do. Laufenburg 25 Fr.; A. P. Zürich III 1 Fr.; Kollegen in Thun beim Kalenderverkauf 8 Fr. Total bis 16. Dez. 1908 Fr. 5914. 50.

Provision von der illustr. Zeitschrift „Schwyzerhüsi“ Liestal 50 Fr. bei Herren Suter, Marti und Schäubli.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Dank Zürich V, 16. Dez. 1908.

Der Quästor: Hch. Aepli.

Hegibachstr. 18.

Weihnachts- und Neujahrsgeschenke:

Abonnements beim Quästor auf:

Die Schweiz 14 Fr.

Das Schwyzerhüsi 4 Fr.

Den häuslichen Herd.

Amerik. Buchführung
 führt gründlich durch Unterrichtsbücher.
 Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratis-
 prospekt. H. Frisch, Bilchexpertr,
 Zürich, 2. 68. (O F 14) 25



Sie
 heizen zu teuer!
 Sie sparen $\frac{1}{3}$ Ihrer Kohlen-
 rechnung mit Prof. Detsiny's
 ■ Radial-Asbest-Gasofen. ■
 Fabrikat der Allg. Elektriz.-Ges.
 — 14 Patente. — Radial kostet Fr.
 8.75 ist aus Asbest, nicht aus
 Blech, unbegrenzt haltbar
 und wird durch das Brennen
 noch dauerhafter. Radial heizt für
 2 Cts. pro Stunde jeden Wohn-
 und Arbeitsraum, Bureau, Sa-
 lon, Diele, Korridor etc., 80
 bis 100 cbm, schneller und intensi-
 ver als jeder grosse, teure Ofen,
 vor allem garantiert geruchlos,
 strahlt die Wärme nach abwärts,
 erwärmt zuerst den Fussboden.
 Überall verwendbar, kann von
 jedem Laien in $\frac{1}{2}$ Min. auf den
 Gasarm aufgesetzt werden.
 Versand nach auswärts franko,
 bei Nachnahme 35 Cts. mehr.
**Generalvertrieb für die
 Schweiz:**
Arnold Funk
 Zürich Reichenstr. 14.

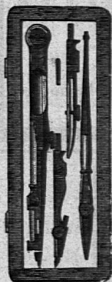


ROLLSCHUTZWÄNDE
 VERSCHIEDENER MODELLE
 Prospekt auf Verlangen.
 Wm. BAUMANN
 Rollladenfabrik
 -Horgen-
 1109
**INDUSTRIE-
 QUARTIER**
LEHRSAM-MÜLLER
ZÜRICH
Schreibheftfabrik
Schulmaterialien

Wandtafeln
 in Schiefer und Holz
 stets am Lager. 74

Grand Prix Paris 1889 — Grand Prix Mailand 1906
Grösste und älteste Reisszeugfabrik der Schweiz
Kern & Co., Aarau.

Lieferanten der grössten schweizerischen und
 ausländischen Schulanstalten. 159



Schulreisszeuge
 in Argentan und Messing.
 Bewährte Neuerungen.
 Springfeder weit öffnend, bequem zu reinigen,
 ohne Preiszuschlag.
 Zirkel mit Kopfgriffen.
 Garantie
 für sorgfältigste Ausführung
 Illustrierte Preislisten
 gratis und franko.
 Vorzugpreise für Schulen.
 Alle Instrumente
 tragen unsere
 Schutzmarke.



Grosse Genfer Uhren- und Bijouterie-
 Handlung, Silberwaren
G. BILLIAN FILS
 ZÜRICH, Limmatquai 50 1140

Vacheron - Uhren, Schaffhauser, Longines, Omega
 Auswahl-Sendung zu Diensten. — Grösste Auswahl am Platze. — Telefon 4140

Nach langjährigen Beobachtungen und Proben kann der
Petrol-Gasherd „Reliable“



nan wirklich als der angenehmste
 und billigste Ersatz für den Gas-
 herd empfohlen werden. Die
 Flamme ist völlig blau ohne
 Rauch, Geruch oder Geräusche
 ohne Luftpumpe, ohne Vorwärmen.
 Sie bringt in 6 Minuten einen
 Liter zum Kochen, brennt 6-10
 Stunden mit einem Liter Petrol.
 Gleich vorteilhaft zum Kochen,
 Backen, Braten, Glätten etc. Sehr
 einfach in Handhabung, ganz
 mühelos zum Reinigen. Explo-
 sionsgefahr ausgeschlossen. —
 Herd niedrig und hoch, 1 bis 3-
 löchrig. — Prospekte gratis. —
J. G. Meister, Zürich V
 Merkurstr. 35 1210
 Haushalt- und Küchenartikel

Soeben erschien im Verlage:
Art. Institut Orell Füssli in Zürich:

**Schweizerischer
 Sänger-Kalender**

für das Jahr 1909 zweiter Jahrgang.

Redaktion: **Robert Thomann,**
 Zentralsekretär des Eidg. Sängervereins.

160 und 32 Seiten, kl. 8° Format

mit dem Porträt des Sängervaters **IGNAZ HEIM.**

Elegant gebunden Preis **2 Fr.**

Auskunft über populär-musikalische Fragen aller Art,
 im besonderen über das schweizerische Sängereben
 und seine Organisation, will das Büchlein mit allgemein
 nützlichen Diensten für das tägliche Leben seines Trägers
 verbinden.

**Zu beziehen durch jede Buch- und
 Musikalienhandlung.**

Offene Lehrstelle.

Auf Beginn des nächsten Schuljahres (Mitte April
 1909) ist die Stelle des **Konvikt- und Rechnungs-
 führers an der thurgauischen Kantonsschule in Frauen-
 feld** neu zu besetzen. Mit dieser Stelle ist die **Erteilung**
 von wöchentlich **12 Unterrichtsstunden an den untern**
Industrieklassen (Sekundarschulstufe) verbunden.

Anfangsbesoldung 2000—2400 Fr. nebst freier Station
 für sich und die Familie.

Bewerber haben ihre Anmeldung unter Beigabe der
 Zeugnisse bis spätestens zum 23. Dezember l. J. beim
 unterzeichneten Departement einzureichen. 1296

Frauenfeld, den 7. Dezember 1908.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

Über 10,000 Kunden

weist mein Kundenregister auf, dank reeller, gewissenhafter und
 billiger Bedienung in **Tuchstoffen** aller Art, vom einfachen
 bis feinsten Genre für Herren- und Knabenkleider, Damen-
 kostüme, Trotteurs usw. Bei eingeführtem Rabattsystem Preise
 mindestens **25 Prozent** billiger, als durch Reisende
 bezogen. 925

Tuchversandhaus **Müller-Mossmann, Schaffhausen.**

Muster franko!

Vorsicht

beim Einkauf der Wybert-Tabletten. Nur blaue Schach-
 teln mit der Schutzmarke „Adler und Geige“ enthalten
 die berühmten Wybert-Tabletten der Goldenen Apo-
 theke in Basel, die mit Erfolg gegen Husten, Halsweh,
 Heiserkeit und Rachenkatarrh gebraucht werden.

In allen Apotheken Fr. 1.—. 14

Zu verkaufen:

**Meiers grosser
 Konversations-Lexikon**
 neueste Auflage, 20 Pracht-
 bände. Preis Fr. 250.—, statt
 Fr. 320.—. 1315
 Gef. Offerten sub Chiffre O L
 1315 an die Expedition ds. Bl.

Schreibmaschinen

erstklassige amerikanische, sind
 bedeutend unter d. Originalpreis
 wegen Geschäftsübergabe ab-
 zugeben. Neu, mit jeder Gar-
 antie. Seriösen Käufern be-
 queme Ratenzahlungen. 1270
 Anfragen sub Chiffre O.F.2766
 an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

NATUR-WEIN

Neuer Tessiner Sommerwein,
 Fr. 18.— per 100 Liter.
Piemonteser ... Fr. 25.—
 ab Lugano
Barbera fein ... Fr. 35.—
 gegen Nachnahme
Chianti extra ... Fr. 45.—
 904 Muster gratis
Gebr. STAUFFER, Lugano.

Entschuldigungs-Büchlein

für
Schulversäumnisse.
50 Cts.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag in Zürich.

En lustige-n-Abig

Dialekttschwank mit Gesang in 1 Akt von Bernhard Meinicke.

Musik von Felix Pfisteringer.

Textheft 1 Fr. Musikheft 1 Fr.

„En lustige-n-Abig“ von Bernhard Meinicke ist ein
 überaus fideler Schwank in Schweizer Mundart, munter, witzig
 und zugleich harmlos wie aller wahre Humor. Das muntere
 Stück hat für Liebhaber Bühnen den Vorzug, dass seine Per-
 sonenzahl sich auf sechs beschränkt, dass es an keine derselben
 allzuweitgehende Anforderungen stellt und keine besondere
 Szenerie erheischt. Der lustige Abend des Heinrichstages, der
 von zwei „Heiri“ und einer Henriette unter Beihilfe eines
 munteren Zimmermädchens auf Kosten von dessen Hausherrn,
 der auch ein Heiri ist, gefeiert wird, verläuft so lustig und in
 so gutmütig-komischer Weise, dass auch dieser letztere sich
 ihm anschliesst und am Ende alles ein Herz und eine Seele ist.
 Wir zweifeln nicht, dass alle, die gern „Kumedi“ spielen und
 sich an den Schwank wagen, ihre Freude daran haben und
 andern Freude damit machen werden.

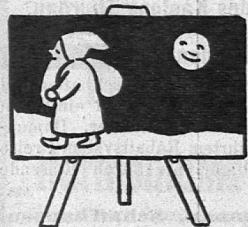
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt führende u. **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg 941

D^{R.} HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



Zeichenvorlagen für Schule und Haus.

1. Elementarzeichnen.
4. vermehrte Aufl. 4 Hefte, brosch. 70 R., einzeln 20 Rp.
2. Skizzieren.
2. Aufl. 3 Hefte 1 Fr.
Selbstverlag von
G. Merki, Männedorf,
Die Hefte eignen sich vorzüglich als Lehrmittel für den Klassenunterricht, als Festheften und billige Weihnachtsgeschenke. 1267

Raucher!!

Als vorzügliche Qualitätszigarre empfehlen wir: (OF 2119) 1036

Unsere Spezialmarke
„Zum Silberhof“ A

per Stück 10 Cts.
per Kistchen à 50 Stk. Fr. 4.50
Keine Ausstattung nur Qualität.
Für die Herren Lehrer
5 % Rabatt.

Hermann Gauch & Co.
Zürich I z. Silberhof
Bahnhofstr. 74, Ecke Uraniast.

Stürmische Ovationen

bringt das Couplet

Mit dem Zippel —
mit dem Zappel —
mit dem

Zeppelin!

von **Otto Reutter** (auch musikalisch wirkend). **Preis Fr. 2.—** Nur gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. 1805

Musik-Verlag — Export
Bosworth & Co.
Zürich V, Seefeldstr. 15.

L.&C. HARDTMUTH'S
Blei-Farb- & Kopierstifte.
KOH-I-NOOR
anerkannt das BESTE aller Fabrikate.

Schweizergeschichte

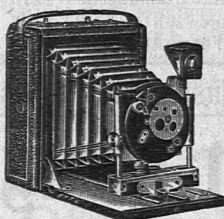
illustriert durch

„Chocolat Klaus“

Soeben erschienen: 1. Serie

1. Melchthal
2. Divico
3. Gallus
4. Königin Bertha
5. Wilhelm Tell
6. Schlacht am Morgarten

Diese prächtigen Monos, interessant und belehrend, werden jedem Käufer von **Chocolat Klaus** offeriert und zwar 1 Mono per Tafel oder Croquette (Minimum 100 gr.) der feinen **Chocolade-Ladene**. 1031



: Ein vielbegehrtes :
Weihnachtsgeschenk !

Dr. Krügener's
Delta Kamera 9/12

mit vollständiger Ausrüstung:

- | | | |
|---|---|----------------------------|
| 1. Delta Kamera 9/12 mit 2 Delta-Kassetten, Momentverschluss für Moment, Zeit und lange Zeitaufnahmen und vorzüglicher lichtstarker Landschaftslinse. | 2. 1 Probebild zum Beweise der Leistungsfähigkeit | 9. 2 Plattenhalter 1278 |
| 3. 1 Anleitungsbuch | 4. 1/2 Dutzend Platten | 10. 3 Schalen |
| 5. 1/4 L. Brillant-Entwickler | 6. 100 gr. saures Fixiersalz | 11. 1 Lampe |
| 7. 1/4 L. Tonfixiersalz | 8. 1 Messglas 50 ccm | 12. 1 Copierahmen |
| | | 13. 1 Trockenständer |
| | | 14. 10 Blatt Copier-Papier |
| | | 15. 10 Aufklebe-Karton. |
| | | 16. 1 Tube Klebstoff |

Preis 35 Franken

Gegen Deponierung des Betrages auch zur Ansicht auf 2 Tage.

Grosse Auswahl moderner Apparate v. 12 bis 300 Fr.

Verlangen Sie Preisliste.

Otto Uhlig, photographisches Spezialgeschäft, **Zürich**
Limmatquai 62,

Wir ersuchen unsere verehrl. Abonnenten, bei Bestellungen usw. die in diesem Blatte inserierenden Firmen zu berücksichtigen und sich hiebei auf die „Schweizerische Lehrerzeitung“ zu beziehen.



Haar-Scheren

in Ia. Qualität liefert à Fr. 6.— per Nachnahme 1037
G. Meyer, Eisenhandlung, Burgdorf

Theater-Malerei und Bühnen-Bau

Kostenvoranschläge und Skizzen gerne zu Diensten.
J. Senn, Crübbach, St. Gallen
vorm. Fried. Häsli. 1282

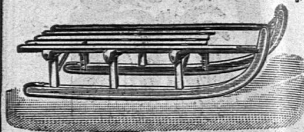
Den Herren Dirigenten

der Männer-, Töchter- und gem. Chöre empfehle höf. meine kom. Nummern: **Fidele Studenten** für Töchterchor, ital. Konzert für gem. Chor. Diese, sowie andere wirkungsvolle und mit Erfolg aufgeführte kom. Duette, Terzette, Quartette u. Ensemble Szenen sendet gerne zur gef. Einsicht: 1019 (OF 2070)
Hans Willi, Lehrer, Cham Zug

Wilh. Krauss

Zürcher Kinderwagenfabrik
Zürich IV, Stampfenbachstrasse

Echte Davoser Schlitten mit Lenk- und Bremsvorrichtung.



Ich versende in der ganzen Schweiz ferner:

114 cm. lang 6 beinig à Fr. 11.—
92 " " 4 " " à " 9.—
80 " " 4 " " à " 7.—
garantiert leicht lenkbare Lenkvorrichtung 5 Fr. mehr; garantiert Bremsen solid Fr. 3.50 mehr. Ferner Lager in: Holz-Gaissen, Grindelwaldner etc.
Man verlange Katalog.



Klapp- und Ruhestühle mit Patentsteller das bequemste und beste zu konkurrenzlosen Preisen.



Näther's Reform-Kinderstühle
Kinder- und Puppenmöbel
Schaukelpferde u. Puppenwagen in bekanntester Ausführung nicht zu verwechseln mit den gewöhnlichen 1252 Holzwaren.



Kinderbettchen, in Hartholz und Eisen auch mit Matratze und Federzeug.
Knabenleiterwagen in allen Grössen, mit u. ohne Bremse.



Kinderwagen
Grösstes und bestassortiertes Lager der Schweiz. Man verlange über alles Gratiskatalog.

Kleine Mitteilungen.

— *Baselland.* Für die Wahlen in den Kantonalvorstand werden nach reiflicher Erwägung als Vertreter des Bezirks Waldenburg vorgeschlagen die HH. Paul Hess, Bezirksk., Waldenburg (bisher), und R. Straumann, Waldenburg (neu). Die beiden Vorgeschlagenen bürgen uns für richtige und zielbewusste Vertretung. Wir ersuchen unsere verehrl. Kolleginnen und Kollegen für dieselben eintreten zu wollen. S.

— Die Kommission für Ferienkolonien in *Veltheim* hat im Schachen bei Reute (Appenzell A.-Rh.) ein eigenes Ferienheim erworben und zur Anzahlung das Kolonievermögen von 13,500 Fr. eingeworfen.

— Bei der Diskussion über eine Jubiläumsgabe an Hrn. E. K., Sekundarlehrer in Einsiedeln, machte ein konservatives Mitglied des Schulrates eine taktlose Bemerkung (er werde sie hoffentlich der Jugendkirche überweisen), die dann im Organ der katholischen Geistlichen-Schulmänner veröffentlicht wurde. Hr. K. gab darauf die Antwort, indem er die Gratifikation (500 Fr.) zurückwies.

— *Ilse Frapan*, die am 2. Dez. in Genf freiwillig mit ihrer Freundin aus dem Leben geschieden ist, war 14 Jahre lang Lehrerin in Hamburg gewesen, ehe sie ihre Studien nach Zürich führten, wo sie sich an die Spitze der Kinderschutzbestrebungen stellte. Ihre Hamburger Bilder gehen mehr und mehr in die deutschen Lesebücher über.

— Der Vorstand des badischen Lehrervereins erklärt seinem Mitglied *Rödel* (siehe letzte Nr.) volle Sympathie und unerschütterliches Vertrauen. Er kann in dessen Äusserungen zu Dortmund keine „Verletzung der Standespflichten“ erblicken. In der gesamten deutsch. Presse wird der Fall *Rödel* besprochen. Er wird bei den badischen Landtagswahlen eine grosse Rolle spielen. Mannhaft lehnt *Rödel* dem Oberschulrat gegenüber den Vorwurf ab, er habe Baden verächtlich machen wollen.

— Der *Deutsche Lehrerverein* bestimmte als Verbandsaufgaben der nächsten zwei Jahre: 1. Schulleitung und Schulaufsicht. 2. Jugendfürsorge.

Beim Kaufe verlange man nur Grolichs Heublumenseife aus Brunn in Mähren. Überall käuflich. Preis 65 Cts. 674

In kalter Winterszeit

ist nicht nur warme Kleidung, sondern auch gute Ernährung nötig.

Die besorgte Mutter lässt daher ihre Kinder nicht zur Schule gehen, ohne ihnen ein kräftiges Frühstück verabreicht zu haben. Eine Tasse **Reiner Hafer-Cacao**, Marke **Weisses Pferd**, erfüllt diesen Zweck am besten.

95

Singer's
Hygien. Zwieback
Erste Handelsmarke von
unerreichter Güte
Ärztlich vielfach empfohlen

Singer's
Aleuronat-Biscuits
(Kraft Eiweiss-Biscuits)
Viermal nahrhafter wie gewöhnliche Biscuits, nahrhafter wie Fleisch

Singer's
Kleine Salzbrezeli
Kleine Salzstengeli
Feinste Beigabe zum Bier und zum Tee

Singer's
Roulettes à la vanille
(Feinste Hohlhüppchen)
Bricolets au citron
(Waadtland. Familienrezept)

Wo kein Depot: direkter Bezug durch die
Schweiz. Brezel- und Zwieback-Fabrik Chr. SINGER, Basel

551

Die Erste Umseglung der Erde

durch **Fernando de Magallanes** 1519—1522
nach den Urquellen von **O. Kölliker**
— 297 Seiten, 32 Tafeln und Karten —
1810 Verlag R. Piper & Co., München. (Za15702)
Lex. Form. Brosch. Fr. 6.70, elegant gebunden Fr. 9.50.
Besprechung des Buches: Neue Zürcher Zeitung,
7. Dezember, erstes Morgenblatt:

„Zum erstenmal in voller Ausführlichkeit wird die grossartigste aller je unternommenen Seefahrten auf Grund von mehr als 300 Dokumenten und unterstützt durch prächtige Kupferstiche und Karten aus jener Zeit geschildert“.

— Zu beziehen durch alle Buchhandlungen —

Lehrer

die ein reichhaltiges, echt demokratisches, mannhaft für ihre Interessen eintretendes Blatt wünschen, abonnieren die

„Zürcher Post“

Abonnementspreis:

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Zürich , bei den Ablagen . . .	90	2.50	5.—
ins Haus geliefert . . .	1.—	3.—	6.—
Schweiz , bei der Post bestellt . . .	1.—	3.—	6.—
unter Adresse . . .	1.20	3.50	7.—

OF 2639. 1223

Flüssige

Somatose

hervorragendstes, appetitanregendes, nervenstärkendes
Kräftigungsmittel
für Schwächestände aller Art. 840
Erhältl. in Apotheken u. Droguerien.



Kind und Kunst

Illustr. Monatshefte für Schule und Haus

NEUE FOLGE :: 1908 1304

== Jährlich 12 Hefte ==

Abonnementspreis Fr. 3.75 □ Einzelhefte Fr. 1.60

„Excelsior“ (E. M. Nr. 18864)

ist der Hektograph der Zukunft!

Brüssel 1905 — Goldene Medaille und Ehrendiplom

Kein Auswaschen, sehr dünnflüssige Spezialtinte.

Den Herren Lehrern Rabatt.

Hektographenmasse von Fr. 2.50 an per Kilo.

Es empfiehlt sich

Kläusli-Wilhelm,

164

Zürich IV, Winterthurerstrasse 66

Erdgloben

glatt oder Relief.

Schultellurien — Himmelsgloben

Relief der Schweiz — Wandkarten

für Geographie und Geschichte.

1290 **Kaiser & Co., Bern.**

— Illustrierte Kataloge. —

G. Bliss, Confection

15 Marktgasse ZÜRICH I Zum Rothaus

Stets grösste, gediegene Auswahl in fertiger Herren-,
1110 Jünglings- und Knaben-Garderobe. (OF 2330)

ELEGANTE, PREISWERTE MASSANFERTIGUNG.

Reelle Bedienung. Billigste Preise.

Den Herren Lehrern 5% Rabatt.

VOR Anschaffung eines

HARMONIUMS oder PIANOS

verlangen Sie gratis meine illustrierten Kataloge.

E. C. Schmidtman, Basel

Gundeldingerstrasse 434. 1077

Den HH. Lehrern gewähre hohen Vorzugsrabatt.

Gegründet 1847

Piano-Fabrik RORDORF & C^{IE}.

Bureau, Magazin und Fabrik: Werdgässchen 41/43,
ZÜRICH III, Rosengartenquartier.

Stimmungen, Reparaturen, Tausch, Miete.

Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft.

— Vertreter in allen grössern Städten. — 1064

Jos. Möller, Kostümier.

Zürich I Neumarkt 25. Telephon 7616

empfiehlt sein grosses Lager in 1175

Damen- und Herren-Kostümen

zur mietweisen Lieferung für Festspiele, Festzüge, vaterländische Schauspiele, Dialektstücke, kom. Couplets, Tänze, Reigen, lebende und Marmor-Bilder etc. Hochfeine Maskenkostüme für Damen und Herren, Anfertigung nach Mass, kauf- und leihweise, prompte kulante Bedienung, billigste Preise.



Bitte

machen Sie einmal einen Versuch
mit 1193

Rüeggers feinsten Hauskonfekten

die den selbstgemachten in keiner Weise nachstehen. Anerkannt vorzüglich die beliebteste Süssspeise für den Familientisch. Versand nach auswärts 4 Pfund mit 8 feinen Sorten gemischt 6 Fr. franko (inklusive Verpackung).

Zahlreiche Anerkennungen.

A. Rüegger,

Spezial-Hauskonfektbäckerei

Telephon 672 Winterthur.



Zumsteins Schweizer- katalog erschienen!!!

Bearbeitet von 972
A. de Reuterskiöld, A. Strässle u. E. Zumstein
Preis Fr. 3. 50.

Ernst Zumstein, Bern,

Briefmarkenbörse — Spitalgasse 13



Schulfernrohre

mit Objektiv von 54 mm Öffnung

Preis M. 125. —

für Lehranstalten und Schüler

1096 empfehlen

G. & S. Merz

(Inhaber: Paul Zschokke)

Optisches Institut

vormalis

Utzschneider & Fraunhofer

München - Pasing.

Prospekte gratis und franko.

Schmuziger & Co., Aarau

Flüssige

Aarauertusche

in 559

31 verschiedenen Farben.

Von Autoritäten als
beste u. schönste
Tusche empfohlen.

Tinten aller Art

A. Jucker, Nachf. v.

Jucker - Wegmann

Zürich 1083

22 Schiffände 22

Papierhandlung en gros

Grösstes Lager in

Schreib- und Postpapieren

Zeichenpapieren, Packpapieren.

Fabrikation von

Schulschreibheften

Kartons und Papiere für den

Handfertigkeits-Unterricht.

Eigene Linier- u. Ausrüst-Anstalt.

Blätter-Verlag Zürich

von E. Egli, Asylstrasse 68, Zürich V

Geographische Skizzenblätter (Schweiz, angrenzende Gebiete, europäische Staaten, Erdteile) per Blatt 1 1/2 Rp.

Die Skizzenblätter bieten dem Schüler Anhaltspunkte zum Einzeichnen und Notieren des im Unterricht behandelten Wissensstoffes. Was sich dem Gedächtnis als bleibendes Wissen einprägen soll, kann auf diesen Blättern in übersichtlicher Einfachheit hervorgehoben werden. So erhöhen sie das Interesse und erleichtern das Einprägen und Repetieren. 1156

Probesendung (32 Blätter mit Couvert) à 50 Rp. gegen Briefmarken oder Nachnahme.

Prospekte gratis und franko.

Moderne Stoffresten

für Damen- und Kinderkleider.
Reiche Auswahl. Billige Preise.
1134 Muster nach auswärts.

S. BOHRAUS, Zürich-Enge
Tödiistr. 46, III Etage, Tramhaltest. Stockerstr.

Hr. Dr. med. Cathomas, St. Gallen schreibt in „Die Hygiene des Magens“:

Als billigen und guten Ersatz der Kuhbutter z. **kochen braten und backen** ist

Wizemanns

- Palmutter -

ein reines Pflanzenfett, zu empfehlen.

50 Prozent Ersparnis!

Büchsen zu br. 2 1/2 Kilo Fr. 4.50 zu ca. 5 Kilo Fr. 8.80, frei gegen Nachnahme. Grössere Mengen billiger liefert 232

O. Boll-Villiger, St. Gallen 25

Nachfolger von R. Mulisch.
Hauptniederlage f. d. Schweiz.

● ● Strickwaren ● ●

aller Art, wie: Socken, Strümpfe, Unterhosen, Unterleibchen, Korsettschoner, Juntun usw. liefert zu Engros-Preisen; verlangen Sie Musterpaar (ungefähre Grösse angeben) bei **W. Müller, Strickerei und Wollhandlung, Basel,** 976
Allschwilerplatz 2.
Agentur in Strickmaschinen neuester Konstruktion. Anlernen gratis
Dauernde Arbeit vorhanden. Verlangen Sie Prospekte.

Unübertroffen

als blutbildende und magenstärkende Heilmittel und bedeutend billiger als alle künstlichen Surrogate sind
luftgetrocknetes Bündner Bindenfleisch (Ochsenfleisch) und luftgetrocknete Rohschinken.

Stets in feinsten Qualität vorrätig bei

Th. Domenig, Comestibles, Chur. 1284

Ein Kleinod der Küche

und ein prima Geschenk für jede Familie ist

Susanna Müller's

Original - Selbstkocher.

Tausende im Gebrauch.

Allen andern ähnlichen Fabrikaten vorzuziehen. — Vorrätig in verschiedenen Grössen bei der **Schweizer. Selbstkocher-Gesellschaft A.-G., Feldstrasse 42, Zürich III.**

Prospekte gratis und franko. OF 2615. 1236

Ein Wunder

ist es nicht, dass meine Fabrikate viel und gern gekauft werden, sondern dieses ist ein Beweis, dass meine Fabrikate trotz des billigen Preises gut sind. Um meine Leistungsfähigkeit überzeugend zu beweisen und mir zu meinen vielen Kunden noch mehr treue Freunde zu erwerben, übersende ich zur Probe per

Nachnahme:

100 Stück	Afrikaner	1.00 M.
100 „	La Perla	1.20 M.
100 „	Braciliana	1.80 M.
100 „	Bahia	1.90 M.
100 „	verschiedene gute Zigarren	

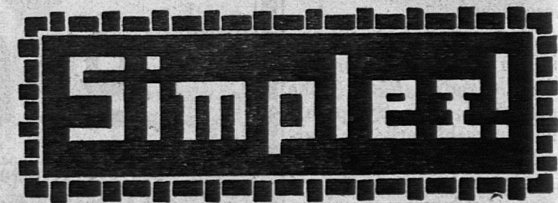
in 14 Sorten inkl. Porto 2.70 M.

also 500 Stück für nur 8.60 M.

Garantie: Rücknahme oder Umtausch. Mehr zu bieten ist durchaus unmöglich.

Bitte zu bestellen bei

P. POKORA, Zigarrenfabrik, Neustadt Westpr. Nr. 444 B.



Einfachste technische Titelschrift

Einzelpreis 30 Cts.

1091

Verlag: H. Meyer, Glarisegg b. Steckborn.

Die Privat-Heilanstalt „Friedheim“

Zihlschlacht

Eisenbahn-
station

Amriswil
(Kt. Thurgau)

Schweiz

bietet

Alkohol-, Morphem- und Nervenkranken,

die den aufrichtigen Wunsch hegen, von ihren Übeln befreit zu werden, unter bestmöglicher Schonung und individueller Berücksichtigung ein behagliches und diskretes Heim. (Gegr. 1891.) 2 Ärzte, Chef und Be-
sitzer: **Dr. F. Krayenbühl.** 1040

Kleine Mitteilungen.

— **Besoldungserhöhungen:**
Auf Antrag der Bezirksschulpflege Olten hat der Regierungsrat das Minimum der 10 Lehrkräfte um je 500 Fr. erhöht. Dasselbe beträgt jetzt 3500 Fr. resp. 3100 Fr. für Lehrerinnen (exkl. Bürgerholz); dazu kommen eine städtische Altersgehaltszulage von 400 Fr. nach 10 Jahren und eine staatliche von 500 Fr. nach 20 Dienstjahren. Damit hat Olten, das vor Jahresfrist die Besoldung der Primarlehrer erhöhte, neuerdings einen schönen Beweis seiner Schulfreundlichkeit abgelegt. Mittelberg-Schönenberg einstimmig, Zulage von 400 auf 600 Fr. Täfliwil, Zulage der Primarlehrer 200 Fr. mehr, so dass sie 800 bis 1400 Fr. (Maximum bei 12 Dienstjahren in der Gemeinde) betragen. Gleichzeitig wurde Kredit für Pläne zu einem neuen Sekundarschulhaus gewährt.

— Die bernische *Gotthelfstiftung* hatte letztes Jahr 79 Kinder in Pflege. Den 14,118 Fr. Ausgaben stehen nur 11,072 Fr. Einnahmen gegenüber, so dass die Stiftung an ihre Gönner und Freunde um Hilfe appelliert.

— In Paris ist Professor *Edmund Stapfer*, ein Enkel des helvetischen Ministers Ph. G. Stapfer gestorben.

— In Winterthur wird die *Unfallversicherung* der Schüler und Schülerinnen angeordnet. Die Knaben der Sekundarschule sind bereits versichert.

— **Vergabungen.** 10,000 Fr. hat die Lehrerschaft des Gymnasiums Winterthur für eine Witwen- und Waisenstiftung von Hrn. Dr. Sulzer-Ziegler erhalten.

— Das Komite für Errichtung einer schweizerischen Anstalt für Krüppel erlässt einen Aufruf zur Fortsetzung der Sammlung von Beiträgen. Von den erforderlichen 400,000 Fr. ist bis jetzt etwa die Hälfte eingegangen.

— Nicht Swinburne sondern der Jenenser Professor Euklen erhielt den *Nobelpreis* für Literatur. Wie die Sv. Ztg. mitteilt, waren die Meinungen im Komite zwischen Selma Lagerlöf u. Swinburne geteilt, worauf Euklen in den Vordergrund trat. Den Friedenspreis erhielten Fred. Bajer (Däne) und Arnoldson (Schwede).

Joh. Gugolz ZÜRICH

Hauptgeschäft: Wühre 9
Filiale: Badenerstrasse 48
(Zà 1018 g) 20

Ausverkauf mit 10 % Rabatt
auf sämtliche im Preise nicht besonders ermässigte

Damenkleiderstoffe, Blousen, Confections.

Billigste Netto-Preise auf
Resten für Blousen, Jupes und Kleider.

Das natürliche Banksystem.

Will der Geometer die Grösse einer Linie genau bestimmen, so misst er die Linie vielmals und berechnet aus den Ergebnissen deren Mittelwert.

Ähnlich verfährt der Künstler (Bildhauer — Maler): aus unzähligen Messungen bestimmt er die Mittelwerte für den menschlichen Körper und dessen Organe. Auf Grund dieser Mittelwerte konstruiert er die menschliche Idealgestalt — eine Figur, die in Wirklichkeit nirgends existiert.

Wie die Künstler den Kanon, so berechneten Schulmänner die Banknormalien. Sie nahmen an, die den Mittelwerten des kindlichen Organismus entsprechende Schulbank sei notwendig die beste Schulbank. So entstand das Nummernsystem, — **das künstliche Banksystem.**

Es ist unzweifelhaft, dass der Geometer und der Künstler das Ziel auf richtigem Wege zu erreichen suchen. Die Berechnung der Mittelwerte des kindlichen Organismus hingegen hat keinen Sinn, weil die Schulbänke nicht für Idealgestalten gebaut werden müssen, sondern für die Kinder wie sie sind und leben. Jeder Kleiderkünstler weiss, dass die Idealgestalten nirgends zu finden sind, wohl aber Menschen, deren Organe von den Mittelwerten beträchtlich abweichen. Den Bedürfnissen der Schule entspricht dasjenige Banksystem am besten, welches gerade den Unebenheiten des kindlichen Körperbaues gerecht wird. Das ist **das natürliche Banksystem.**

Die Grobsche Universalbank lässt sich jedem Körper anpassen. — Man wende sich an G. Bolleter, mech. Schreinerei in Meilen.

DR. WANDERS MALZEXTRAKTE

40 Jahre Erfolg

Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe	Fr. 1.40
Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht	" 2. —
Mit Jodeisen, gegen Skrofule, bester Lebertransersatz	" 1.50
Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder	" 1.50
Mit Cascara, reizlosestes Abführmittel für Kinder und Erwachsene	" 1.70
Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder	" 1.50

Maltosan. Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung " 1.75

Dr. Wanders Malzzucker und Malzbbonbons.

Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Überall käuflich. 1099

KRAFTNÄHRMITTEL

für die
JUGEND

für KRANKE
und
GESUNDE

Dr. Wanders' OVOMALTINE
bestes Frühstücksgetränk
In allen Apotheken und Droguerien.
BLUTARME ERSCHÖPFTE NERVÖSE MAGENLEIDENDE

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigen billigen Preise ohne Nachnahme zur Probe zu senden! **Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr. Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwundlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis! Schreiben Sie sofort an: 1226

Paul Alfred Goebel, Basel, Postfach 1, Albanvorstadt 16.
Vertreter auch zu gelegentlichem Verkaufe überall gesucht!
Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Kaiser & Co., Bern Lehrmittelanstalt.

Unsere Spezialitäten in Veranschaulichungsmitteln:

Zählrahmen, einfach oder doppelt mit einfarbigen Kugeln und mit zweifarbigen Kugeln in verschiedenen Grössen.

Neu wird herausgegeben der

Knupp'sche Zählrahmen u. Tausender-Rahmen, Wandtafeln in Schiefer oder in Holz, beides in garantiert bester Qualität, mit oder ohne Gestelle. Billiger als alle Imitationen. Stets mehrere hundert Stück fertig auf Lager.

Bilder- u. Kartenständer, Bilderhalter in verschiedenen kuranten Ausführungen.

Sammlungen geometrischer Körper,

Hebelapparate, Physikalien,

Elektr. Apparate, Chemikalien,

Naturwissenschaftliche Präparate,

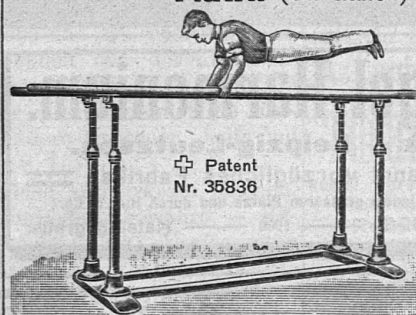
Ausgestopfte Tiere und Sammlungen,

Anschauungsbilder für alle Gebiete des

Unterrichts.

Illustr. Lehrmittelkatalog gratis.

Turngeräte-Fabrik Gebr. Eisenhut Flawil (St. Gallen).



Patent
Nr. 35836

Turngeräte
aller Art

für Schulen, Vereine und Privat.

Übernahme
kompletter Einrichtungen für Turnhallen und -plätze.

Man verlange
Preis-Kurant.

Telephon.

Das Beste und Billigste!

Witschis entfeuchtete Nährprodukte
für
Suppen, Puddings und Backwerk.

Für Schülerspeisung speziell empfehlenswert:

Hafer, Gerste, Erbsen und Vollgries.

Auf Wunsch Proben gratis!

Witschi A.-G., Zürich III.

Weihnachts-Ausverkauf

(Amtlich bewilligt)

Enorme Preisreduktion:

1221

Teppiche
Milieux de Salon, Rollenwaren am Stück, Bettvorlagen, Sofavorlagen, Pultvorlagen, Cocos-Läufer, Manila-Läufer, Plüsch-Läufer, Bouclé-Läufer, Türkische Teppiche, Ziegenfelle, Angora-Felle, Wachstuch, Ledertuch, Reisedecken, Türvorlagen, Chinamatten, Tischdecken, Divandecken, Teppichresten.

Linoleum
Linoleum, bedruckt 60, 70, 90, 114, 135 cm. mit Borde. Linoleum, bedruckt 183, 200, 230, 275, 320, 366 cm. ohne Borde. Inlaid-Linoleum, Dessin durchgehend. Inlaid-Läufer, Inlaid-Milieux, Inlaid-Vorlagen, Inlaid am Stück, Granit-Läufer, Granit am Stück, Linoleum-Milieux, Linoleum-Vorlagen.

10% Skonto auf alle Artikel, welche im Preise nicht besonders ermässigt sind, auch auf orientalische Teppiche!

Teppichhaus Meyer-Müller & Co., A.-G., Zürich
 Stampfenbachstrasse 6 vis-à-vis Hotel Central.

Das Schweiz. geograph. Bilderwerk

ist an Auswahl der Bilder, künstl. Ausführung und Farbenreichtum **noch heute unerreicht.** Es ist neben dem Schweiz. sprachlichen Anschauungsbilderwerk weit über die Grenzen der Schweiz hinaus **als das wertvollste Lehrmittel bekannt.**

INHALT.

Serie I.

1. Eiger, Mönch und Jungfrau.
2. Staubbach mit Lauterbrunnental.
3. Genfersee, Montreux, Chillon etc.
4. Vierwaldstättersee, Rütli etc.
5. Bern mit Aaretal u. Berneralpen.
6. Rhonegletscher, Furkastrasse.

Serie II.

7. Zürich mit See und Alpen.
8. Rheinflall.
9. Lugano mit dem San Salvatore.
10. Via Mala.
11. Genf mit dem Mt. Salève.
12. St. Moritz.

Preis per Serie unaufgezogen Fr. 15. —
 oder: per einzelnes Bild Fr. 3. —

Die Bilder Nr. 1, 5, 7, 9, 11 und 12 werden **ausnahmsweise** auch einzeln à Fr. 2.50 per Exemplar abgegeben.

Diese Landschaftsbilder sind von den Erziehungsdepartementen etc. als die besten, wahrheitsgetreuesten und künstlerisch wertvollsten geogr. Anschauungsbilder bezeichnet worden, welche überhaupt existieren.

Die Bilder sind wie in der Schweiz auch im Ausland und über See hoch geschätzt.

1289

Schweiz. Schulbilderverlag,
Kaiser & Co., Bern.

Pastellstifte

für Zeichenunterricht nach dem
 neuen Lehrplane
 empfiehlt

122

AD. STORRER

21 Kirchgasse Zürich | Kirchgasse 21

Eine Festfreude für denkende Menschen

Selbsterziehung

von

Dr. Paul Dubois

Prof. a. d. Universität Bern. — Brosch. Fr. 4. —, geb. Fr. 5. —
Inhalt: Die Eroberung des Glücks. Denken. Handeln. Gewissen. Erziehung. Sittliche Einsicht. Egoismus u. Altruismus. Gedanken-einfuhr. Duldsamkeit. Nachsicht. Demut. Genügsamkeit. Geduld. Tapferkeit. Keuschheit. Aufrichtigkeit. Herzensgüte. Idealismus.

In allen Buchhandlungen zu haben.

Verlag von A. Francke in Bern.

1309

Hörügel-Harmonium.

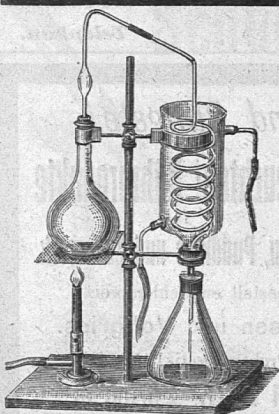
Fabrik — Leipzig-Leutzsch.

— Anerkannt vorzügliches Fabrikat. —
 Vertreten an jedem grösseren Platze und durch Hug & Co.
 Gegründet 1893. — 1006 — Katalog gratis.

Plastillin

1225 beste franz. Marke

— empfiehlt —
 Drogerie WERNLE, Zürich.



Dr. Bender und Dr. Hobein

ZÜRICH

Apparate und Utensilien
 für

**Chemie- und Physik-
 Unterricht.**

Präparate für organische und
 anorganische Chemie.
 Photographie.

123



**THEATER-
 DECORATIONEN**
 in künstl. Ausführung liefert billigst
Fr. Spychiger Aarau.
 Umbau älterer Bühnen, TELEPHON
 Uebernahme v. Saaldec.

(Zag A 50) 1239

**OKIE'S
 Wörishofener Tormentill-Seife**
 Beste und mildeste Toilette- und Heilseife; für Kinder un-
 hehrlich. Preis 65 Cts. 555

**OKIE'S
 Wörishofener Tormentill-Crème**
 Rasch wirkend bei Schründen, Wunden, Wundsein d. Kinder,
 Wolf, Fussbrennen, Fusschweiss, „offenen Füßen“,
 Durchliegen, Ausschlägen etc. Tube 60 Cts. (Dose Fr. 1.50)
 Überall erhältlich. **F. Reinger-Bruder, Basel**

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 51 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1908.

Dezember.

Nr. 10.

Weihnachtssprüchlein für unsere Kleinen.

Tannengrün und Lichtgefunkel
Füllen wieder unsern Raum
Auch in jeder armen Hütte
Grünet heut ein Weihnachtsbaum.

Aus des Himmels lichten Höhen
Kommt der helle Lichterschein
Hell und rein, wie dieses Leuchten
Sollen unsre Herzen sein.

Ja, ich will mein Herzlein öffnen
Dankbar jedem Liebesstrahl,
Dass es drinnen leuchten möge,
Wie im hellen Weihnachtssaal.

Dass den Eltern Freude werde
An dem wohlgerat'nen Kind,
Dass das Christkind heut und immer
An ihm Wohlgefallen find'!

Emil Wechsler.



Arme Leute.

Es war einer der ersten Dezembertage, und der Winter hatte bereits Einzug gehalten, aber nicht als fröhlicher, frostklarer Geselle, sondern als griesgrämiger Alter, der trübe Wolken am Himmel dahinschob und nasse Schneeflocken an die Fenster warf.

Man musste wirklich sehr jung und sehr vergnügt sein, um das als einen willkommenen Gruss anzusehen — vergnügt, wie die paar kleinen Mädchen, welche auf dem Fenstersims des hellen Schulkorridors sassen und eifrig plaudernd auf einige unglückliche Gefährtinnen warteten, welche von der Lehrerin noch bei ihren Strickstrümpfen zurückgehalten wurden.

„Schnee, Schnee,“ riefen die Mädchen, fröhlich und erwartungsvoll auf die dunkle, nasse Strasse hinuntersehend, ob sich da wohl bald etwas wie eine Schlittbahn zurecht mache.

„Ja, ja, jetzt kommt der Winter,“ sagte altklug eine magere Blonde. „Ich trag' auch schon lang meine wollenen Strümpfe — da, ganz neue!“ und sie zeigte ihr schwarzes, dünnes Bein.

„Ich hab' noch keine warmen,“ meinte ein untersetztes Mädchen und sah etwas bedenklich auf ihre verwaschenen, schadhafte Strümpfe. „Aber nun kommt bald Weihnacht! Ich darf an zwei Christbäume gehen, an zwei, denkt mal!“

„Ja, gelt Lina, ihr seid arm, und da gibt's so Bescherungen,“ sagte etwas von oben herab ein gut gekleidetes Mädchen mit hellblauer Schleife im Haar. Mama gibt auch immer Hemden und Röckchen, und Grossmama strickt eine ganze Menge Mützen. Aber es ist doch eigentlich eine Schande, an so einem Christbaum beschert zu werden.“

„Gar keine Schande!“ gab Lina trotzig zurück. „Jetzt ist's keine Schande mehr, arm zu sein — im Gegenteil, wisst ihr —“ sie hatte die beste Lust, eine kleine sozialistische Rede zu halten, als eine blasse Kleine, die bisher geschwiegen, sie schüchtern fragte: „Du, Lina, was bekommt man denn an so einem Weihnachten?“

„O, bei einem kriegen wir bloss ein Büchlein und einen kleinen Lebkuchen, und da müssen wir furchtbar viel singen. Aber am andern da gibt's Strümpfe und Schürzen und eine Federschachtel und Äpfel und Papierpuppen!“

„Ah,“ riefen staunend die Zuhörerinnen.

„Mutter sagt aber,“ fuhr Lina nachdenklich fort, „ich müsste sehen, dass ich ein Paar feste Stiefel bekäme. Unser Suppenfräulein ist auch an jener Weihnachten; bei ihr will ich nun recht, recht betteln und bitten.“

„Was ist das, ein Suppenfräulein?“ fragte die kleine Schüchterne, die erst seit dem Frühjahr von auswärts in die Klasse gekommen war.

„Ach, du dumme Marie,“ lachte Lina behaglich. Ein Suppenfräulein ist ein Fräulein, das hilft, die Schulsuppe auszuverteilen. Nächsten Montag geht es wieder an. Ich bin schon lange angemeldet. Das ist so lustig und nett! Unten bei der Hausmeisterin erhält jedes einen Teller und einen Löffel, und wenn dann das Fräulein mit der grossen Schüssel kommt, da schreien wir alle Hurra! und dann drücken wir hin und strecken unsere Teller, und das Fräulein lacht und sagt: „Kinder, Kinder, esst mich nur nicht auch auf mit der Suppe!“

„Was hat es denn immer in eurer Suppe?“ fragte Marie und schaute die lustige Lina gespannt an.

„Nun, immer etwas Gutes; einmal Erbsen und Reis und dann Gerste, und am Freitag gibts immer Kartoffelsuppe mit Gemüse; die mögen wir am liebsten. Manchmal ist auch Fleisch in der Brühe, und an Fräuleins Geburtstag hat jedes eine kleine Wurst bekommen.“

„Seid ihr dann satt, wenn ihr einen Teller gegessen habt?“ fragte gnädig die mit der blauen Schleife.

„Einen Teller! Was meinst du — zwei volle Teller bekommt jedes und ein solches Stück Brot“ — sie zog einen weiten Kreis — „und wenn man recht bittet, bekommt man noch einen dritten Teller. Mutter sagt, ich soll nur nicht schüchtern sein, das müsse alles die Stadt bezahlen.“

Diese letzten Mitteilungen machte Lina auf der Treppe; die Kinder waren aufgebrochen, und auf dem grossen Platze vor dem Schulhaus trennten sie sich. Nur Marie ging noch eine Weile neben Lina, als könnte sie gar nicht genug von den schönen Eigenschaften der Suppe hören.

Dann aber, wie auf einen vergessenen Auftrag sich besinnend, bog sie rasch in eine Seitengasse ein. Es war ein zartes Ding, das da durch den rauhen Wind und den nassen Schnee ging, und seine Strümpfe und Schuhe waren nicht besser, als die der „armen Lina.“ Das ganze, kleine Geschöpf sah aus, als ob es recht viel Liebe und Sonnenschein brauchte — und warme Kleidchen und gutes, kräftiges Essen.

Vor einer Ladentür blieb Marie stehen, und nach einigem Zögern machte sie sachte auf. Es war kein feiner Laden, eng und dunkel, und die sieben Sachen aufeinander geschichtet: Hauben, Kinderkittelchen und Schürzen, Schachteln mit Seifen und Strickgarne. Marie machte einen ängstlichen Knicks und zog aus ihrer Schultasche ein zugebundenes Paketchen.

„O, du lieber Himmel, schon wieder Spitzen!“ sagte die ältere Frau, die hinter dem Ladentisch Bänder aufwickelte. „Was meint denn deine Mutter? Nicht ein Stück hab' ich von dem verkauft, was du mir vor einem Monat gebracht hast. Das Geschäft geht überhaupt schlecht, und nun immer diese Spitzen. Nein, ich kann sie wirklich nicht brauchen.“

Ärgerlich wickelte sie das Papier auf und wieder zusammen.

„Weinen hilft nichts, mein Kind,“ sagte sie, als sie der Kleinen das Paketchen zurückgab, „das kannst du mir glauben. — Da, adieu, sag' der Mutter, es tue mir leid.“

Sie reichte dem Kinde ein paar Hustenbonbons aus einer Schachtel und schob es zur Türe hinaus.

Marie blieb vor dem Ladenfenster stehen. Da lagen sie, die Spitzen der Mama. Drei, vier Stückchen, jedes schön ge-

bunden mit Rosaband. Marie bewunderte immer Mamas Geschicklichkeit; so fein und sauber konnte gar niemand sonst häkeln und so rasch, Stunden und Stunden nacheinander fort. War es denn möglich, dass keiner die Spitzen haben wollte?

Maries Schlafkammerchen war sehr eng und sehr kalt. Die Kleine sah in den schwachen Lichtschein, der von der Strasse auf die Wand fiel. Schlafen konnte sie noch nicht; es war erst halb acht, und sie hatte eben ihr Abendbrot erhalten. Hatte sie es wirklich bekommen? Der kleine Magen, der einen so guten Schulappetit besass, spürte gar nichts mehr von der Tasse dünnem Kakao und der Semmel. Marie hatte nachdenklich mit dem Löffel gerührt und sagen wollen: „Mama, ich sehe fast bis auf den Grund.“ Aber Mama vor ihrer halbgewüllten Tasse sah so bekümmert aus. Sie war wohl traurig, weil Marie die Spitzen zurückgebracht hatte statt etwas Geld von Frau Beyer. Vielleicht war Mama noch über anderes traurig. Ja, war sie denn je einmal lustig mit der kleinen Marie? War überhaupt jemand lustig zu Hause? Papa lag nun schon seit einem Jahre krank. Und Toni, die früher mitgespielt hatte, sass immer am Fenster und schrieb und schrieb aus Büchern, und wenn sie viele viele Blätter geschrieben hatte, ging sie mit dem ganzen Stoss zur Post. Aber manchmal brachte der Briefbote wieder alles zurück; dann weinte Toni, und Mama kochte noch weniger zu Mittag als gewöhnlich. Hier fiel der kleinen Marie Linas Schulsuppe ein — zwei, drei Teller voll Kartoffelsuppe mit Gemüse! Wenn man doch einschlafen könnte! Marie sann nach. Heute hatten sie in der Schule ihr erstes Weihnachtslied angefangen zu lernen:

„Du lieber, heil'ger, frommer Christ
Weil heute dein Geburtstag ist,
Denn ist auf Erden weit und breit
Bei allen Kindern frohe Zeit.“

„Frohe Zeit,“ dachte Marie, „das ist Weihnacht,“ und statt einzuschlafen wurde sie erst recht wieder wach. Letztes Jahr hatte es gar keine Christbescherung gegeben. Da war Papa schon krank gewesen und hatte Medizin eingenommen, und die war so teuer, sagte Toni. Früher, als Papa noch Stunden gegeben, hatte Marie einen kleinen Weihnachtsbaum bekommen und Puppengeschirr und Zuckerzeug. — „Glaubst du, dass das Christkind heuer kommt und mir ein Paar neue, warme Stiefelchen bringt?“ hatte heute Marie beim Ausziehen die Mutter gefragt und ihr ihr schlechtes Schuhwerk gezeigt. „...Nein, Kind,“ hatte da die Mutter gesagt und die Zähne auf die Lippen gebissen, „ich fürchte, es kommt nicht zu uns.“

„Mama, Lina — weisst du, Lina, hinter der ich jetzt sitze, bekommt neue Schuhe zu Weihnachten und wollene Strümpfe und Spielzeug, Mama, und Lebkuchen und Äpfel, alles an einer grossen Christbescherung, wo noch viele andere Kinder sind.“

„Ja,“ hatte Mama gesagt, „die Stadt hier ist sehr wohlthätig; für arme Leute wird gut gesorgt. Gute Nacht, Kind!“ und damit war Mama mit dem Licht hinausgegangen.

„Für arme Leute!“ Was sind denn arme Leute? Einmal hatte Marie auf der Strasse Lina und ihre Mutter getroffen. Linas Mutter trug ein braunes Tuch um die Ohren gebunden; sie hatte eine blaue Schürze und rote Hände und eine sehr laute Stimme. Mama sah ganz anders aus, blass und sprach leise, und Toni, wenn sie ausging, zog Handschuhe an.

Nein, arme Leute waren sie nicht. Aber was denn eigentlich? Warum konnte sie nicht mit Lina zur Schulsuppe gehen und sich dort satt essen? dann hätten die andern zu Hause um so mehr. Und warum konnte sie nicht an jene Christbescherung? Vielleicht gab es auch eine für grosse Leute; da hätte Mama am Ende Kohlen bekommen und einen Topf Butter und Toni eine neue Jacke und Papa eine warme Decke. — Ja, wenn sie eben arme Leute wären wie Lina und ihre Mutter!

Plötzlich fiel Marie etwas ein: Die Lehrerin hatte einmal gesagt, man dürfe den lieben Gott neben dem gewöhnlichen Abendgebet auch um etwas Besonderes bitten, was man gerade auf dem Herzen habe.

Das Kind setzte sich in seinem Bettchen noch einmal auf und betete laut und andächtig: „Lieber Gott, du kannst ja alles machen. Mach doch, dass wir arme Leute werden!“

J. B.

Weihnachtsbilder

von Emil Wechsler.

Der Schneesturm braust!
Durch die Winternacht
Der Spätzug saust
Mit teurer Fracht,
Denn morgen ist Weihenacht.

Da kehrt ein Jüngling zu seiner Braut.
Ein Vater zu Weib und Kinde.
Ein Sohn, der freut sich aufs Stübchen traut,
Das er bei der Mutter finde.

Doch an der Weiche, beim Wärterhaus,
Da wartet ein Mann trotz Sturm und Graus
Mit der Faust am Hebel dem Weihnachtszug.
Und vorüber keucht er in raschem Flug.

Und die Lichter, die tanzen wie Kerzenschein
Ins öde Wärterhäuschen hinein.
's ist alles, was sie ihm gebracht,
Die heilige Nacht.

* * *

Der Meersturm brüllt!
Ein einsam Schiff . . —
Die Schraube wühlt.
«Ein Felsenriff!!»
Der Schiffsbau ächzt und stöhnt und kracht,
Und heute ist Weihenacht!

Der Steuermann aber mit eisernem Griff,
Er lenkt das Schiff um das Felsenriff
Und führt das Fahrzeug durch Nacht und Sturm.
Da grüsst ein Lichtlein vom fernen Turm.
— Sein einziger Wunsch im Herzensraum. —
Das ist in der Christnacht sein Weihnachtsbaum!

* * *

Der Schnee fällt sacht!
Ein Wandersmann
In der Winternacht
Geht durch den Tann.
Im Forsthaus steckt man die Kerzen an.

Da denkt er zurück an die Jugendzeit.
Da war für ihn auch ein Bäumchen bereit
Mit guten Sachen und Lichterpracht!
Das war ein Glanz in der heiligen Nacht!
Das war eine Freude beim Mütterlein.
Und heut ist auch Weihnacht, und er ist allein. —

Da setzt er sich nieder beim Tannenbaum
Und träumt einen goldenen Weihnachtstraum
Von Mutter und Freude und Licht und Pracht!
— Das war seine schönste Weihenacht! —

Denn morgen, da fand ihn der Förster kalt
Und trug ihn zum Kirchlein im Winterwald.

* * *

Doch wir, wir feiern im traulichen Heim
Weihnachten beim strahlenden Kerzenschein
Und denken nicht jener, die draussen sind
Und streiten müssen mit Nacht und Wind.



Beppo.

Schon seit Wochen sass Beppo in der Tiefe des Kastanienhäuschens, das drüben an der Strassenkreuzung an dem grossen Platze stand. Sein Bruder, der Tonio, hatte es ihm im Herbst aufgezeigt, als die ersten welken Blätter der Platanen langsam zur Erde tanzten. — Drauf war der Tonio fortgezogen in eine andere Stadt, wo er für sich ein ähnliches Häuschen aufschlagen und — gleich wie Beppo es auch tat — für die Leute Kastanien goldbraun braten und den Kindern Orangen und Nüsse verkaufen wollte. — Die Bewohner der grossen Häuser drüben am Platze kannten bald alle den kleinen, freundlichen Kastanienmann. Seine weissen Zähne blinkten so fröhlich aus dem runden dunkeln Gesicht hervor, das nach Farbe und Form einer gebratenen Kastanie nicht so gar unähnlich sah. Die Leute kamen gerne zu ihm, um von den Kastanien einzuhandeln, die frisch und duftend auf den Kohlen schmorten. Beppo konnte mit sich selber zufrieden sein, wenn er abends sein Geldbeutelchen in die grössere Kasse leerte, die wohlverwahrt im Schranke seines einsamen Zimmerchens stand. Von Zeit zu Zeit schloss er für eine Stunde das Häuschen, wanderte zur Post hinüber und zählte eine Reihe blanker Silberstücke vor den Postbeamten hin. Drauf malte er mit steifen Fingern einen grossen Brief und freute sich herzlich beim Gedanken, was nun die Mutter und die Nonna, die mit den kleineren Geschwistern drunten in Italien auf dem mageren Gütlein hausten, von dem braven Beppo sagen würden, der so viel Geld in die Heimat sandte.

Wenn Beppo wieder im Häuschen sass und nicht gerade ein Kunde zu bedienen war, liess er gerne seine muntern braunen Augen über den belebten Platz hinschweifen, sah den Leuten zu, die eilig an die Arbeit liefen oder die sich gemächlich im Sonnenschein ergingen. Er guckte auch nach den Hunden hin, die sich im Staube balgten, und wunderte sich über das junge Menschengeschlecht, das hierzulande nicht, wie zu Hause, mit nackten Füssen herumsprang, sondern in spitzen-geschmückten Wägelchen oder an der Hand der Mutter, des Kindermädchens zum täglichen Spaziergang hinausgeführt wurde.

Eines Tages blieb eine Gruppe von Damen in der Nähe des Kastanienhäuschens stehen und umringte bewundernd einen Kinderwagen, in dem ein dünnes Stimmlein lustig krächte. Sie wussten viel und Wichtiges zu sagen, und Beppo, der neben den paar Brocken, die er für seinen Handel nötig hatte, von der fremden Sprache wenig verstand, fing eben an, sich darüber zu wundern, was sich die Frauen alles zu sagen hätten, als ein kleines, blaues Kittelchen sich von der Gruppe löste und gemächlich über den freien Platz hin ins Weite strebte. Niemand machte Miene, den Ausreisser wieder einzufangen. Es war ein kleines, putziges Büblein, auf dessen blondem Köpfchen schräg und vergnüglich eine Matrosenmütze schaukelte. Beppo sah besorgt dem blauen Kittelchen nach, wie es jetzt den Fussteig und den freien Platz verliess, um sich mitten durch die Wagen und die Pferde einen Weg zu bahnen. Da dröhnte von der Nebenstrasse her ein schwerer Lärm, und Beppo erkannte zu seinem Schrecken ein grosses Lastfuhrwerk, das ohne Ladung und in flinkem Trab im nächsten Momente um die Ecke biegen musste. — Jetzt schoss er wie ein Pfeil aus seiner Bude heraus, und einen Augenblick später sass das kecke, blonde Kerlchen auf seinen Schultern und ritt, ein unfreiwilliger Reitersmann, dahin zurück, wo es hergekommen war. — Die Damen waren auseinandergestoben. Es gab einen Augenblick ängstlichen Geschreis, wilder Aufregung. Wie atmeten sie erleichtert auf, als sie den braunen Burschen mit seinem lustigen Reiter antraben sahen, der, die Ärmchen fest um den Kopf seines Pferdes schlingend, fröhlich der geängstigten Mutter entgegenjauchzte! — Ganz verwirrt stand Beppo zwischen all den Damen. Unbekannte Worte umrauschten seine Ohren, ein blankes Geldstück rutschte in eine seiner Taschen, und als er sich schliesslich wieder in sein Häuschen verkriechen wollte, hob man den kleinen Reiter noch einmal in die Höhe; der legte sein Ärmchen vertrauensvoll um seinen Retter und küsste ihn schallend auf die braune Wange.

Das war dem guten Jungen zu viel. Plötzlich schoss er jäh an allen vorbei in seine Klause und fand das Gleichgewicht

erst wieder, als er hinter dem Kohlenbecken stand und voll Verlegenheit die dampfenden Kastanien rührte.

Von diesem Tage an kam das blaue Kittelchen, das in einem der grossen Häuser am Platze wohnte, täglich zu Meister Beppo auf Besuch. Vor dem Häuschen stellte sich der kleine Mann auf die Zehenspitzen und „Beppo, Beppo!“ klang es mit feinem, hohem Stimmchen, bis Beppo die Türe öffnete und den drolligen Burschen zu sich ins Häuschen treten liess. Dort hob er ihn auf die Bank, und die Vorübergehenden waren nicht wenig erstaunt, wenn neben dem schwarzen Italienerbuben ein feiner Blondkopf aus der Bude hervorguckte und als eifriger Papagei seines Freundes: „Heisse Maroni, frische, frische!“ zum Kaufe ausrief.

Einige Wochen waren so seit dem Abschluss des eigentümlichen Freundschaftsbundes verstrichen. Klein-Max hatte sich tief in das Herz des fremden Jungen eingenistet, der in unbeholfenen Ausdrücken der Mutter und der Nonna nach Hause meldete, dass er im fremden Land einen guten Freund gefunden habe, einen sehr kleinen zwar, aber einen um so feineren, lieberem, der am besten dem blonden, gemalten Santo in der Kirche seiner Heimat ähnlich sehe. Die Mutter und die Nonna dachten sich den kleinen Max ganz einfach als einen vom Himmel heruntergestiegenen Engel und nicht als einen kleinen, stets zu Schabernack aufgelegten Jungen, der ein Pelzmützchen und warme Elberstrümpfe tragen musste, weil der Winter inzwischen mit aller Macht ins Land gezogen war.

Unsern Beppo hatte der Winter zuerst wenig gefreut. Er schlotterte manchmal bedenklich hinter seinem Kastanienkessel und sein braunes Gesicht nahm eine Färbung ins Bläuliche an. Als er aber bemerkte, dass mit der Kälte auch sein Handel einen grösseren Aufschwung bekam, fing er doch an, sich für Schnee und Eis zu interessieren. Ja, er errichtete vor seiner Bude draussen einen Schneemann, steckte ihm verbrannte Kastanien als Augen in den Kopf und wartete mit Spannung darauf, was Max zu seinem Meisterwerk sagen würde. Doch Max kam nicht mehr auf Besuch. Bekümmert fragte Beppo eines Tages ein Dienstmädchen aus dem grossen Haus, was wohl dem Kleinen fehle. — „Er ist krank,“ hiess es zurück. „Im Anfang war er immer aufgereggt, sprach viel von Dir und liess Dich grüssen. Jetzt aber liegt er still im Bettchen und nur hie und da fragt er leise, ob Weihnachten nicht bald komme und ob der Beppo nicht gar so kalt habe in seinem Häuschen.“ — Da schoss dem Beppo das Wasser in die Augen. Er rannte zu seinem Kram zurück, suchte die schönste seiner Orangen heraus und schickte sie dem kleinen Freunde. Doch der war wirklich sehr krank. Man gab ihm die Orange nicht. Nur die Mutter liess Beppo herzlich dafür danken. — Recht langweilig und öde flossen die Tage für den jungen Kastanienhändler dahin. Oftmals sass er traurig in seinem Häuschen, fühlte sich einsam und verlassen und wünschte sich heimlich fort aus dem Lande, dessen Sprache er noch immer nicht recht verstand.

Um diese Zeit stellten sich häufig ein paar italienische Landsleute beim Kastanienhäuschen ein. Es waren lustige Burschen, die den Winter über nicht nach Hause gezogen waren und die sich nun, weil die Arbeit ruhte, meistens müssig auf der Strasse herumtrieben. Die setzten sich gern zu ihm hinter den Kohlenkessel, knackten seine Kastanien auf und wärmten sich am Feuer. Beppo war zuerst froh, dass sie ihm Gesellschaft leisteten, da er mit ihnen von der Heimat sprechen konnte und von Tonio, den alle kannten. Abends, wenn das Häuschen geschlossen wurde, zogen sie den Jungen noch mit sich fort ins Wirtshaus, und mehr als einmal blieb er dort lange sitzen.

Am Tage darauf ging dann der Beppo mit schmerzdem Kopf und bleiern Augen an die Arbeit, nickte hinter der Bratpfanne oft ein wenig ein und liess die Kastanien zu Kohle verbrennen. So kam es, dass Beppo trotz der neuen Freunde doch nicht so recht fröhlich werden konnte. Wie gross war gar sein Schrecken, als er das nächste Mal seine Kasse leerte und die Silberstücke zur Post tragen wollte! Es waren nur wenige, und mit bösem Gewissen schrieb Beppo der Mutter einen kurzen Brief, in dem er etwas von Ausgaben erzählte, die er gehabt habe. Drunten in Italien versetzte dieser Brief

die guten Leute in grosse Aufregung. Stundenlang besprachen die Mutter und die Nonna die schlechten Nachrichten und fragten sich bekümmert, was dem braven Beppo zugestossen sein könne und dem blonden Schutzengel, der ihn bis dahin so gut behütet habe!

Es war am Tage vor Weihnachten. An den nackten Ästen der Platanen klebten weiss und schimmernd Raureifkätzchen. Da und dort tanzte eines durch die Luft auf des Beppos Dach herunter, und im Licht der matten Wintersonne glänzte es von tausend Eiskristallen. Verdiesslich sah Beppo den Leuten zu, die geschäftig auf der Strasse gingen, um die letzten Einkäufe für das Christfest zu besorgen. Ihn drückte noch immer der letzte Brief und dass er nicht, wie er versprochen, der Mutter und der Grossmutter eine Beisteuer an die neuen Schuhe und den Schwestern die ersehnten bunten Büchlein hatte schicken können. Das Geld dafür hatte er seinen guten Freunden leihen müssen, die immer schmal bei Kasse waren.

Aus seinen unerfreulichen Gedanken schreckte ihn eine Frauenstimme auf. „Guten Morgen, Beppo!“ — Eine schmale Hand in feinem Handschuh streckte sich grüssend dem Jungen entgegen. Es war Klein-Maxlis Mutter, die vor ihm stand. Wie bleich und mager ihr Gesicht geworden war! — Den Beppo durchfuhr plötzlich eine Angst, die ihm den Hals zuschnürte. „Wie geht's dem klein Maxli?“ brachte er mühsam hervor. Schwer fiel es ihm auf die Seele, dass er den Kleinen in der letzten Zeit beinahe vergessen hatte. Anderes hatte ihn so sehr beschäftigt!

Die Dame bemerkte nichts von Beppos Selbstvorwürfen. „Es geht ihm besser“, sagte sie leise und doch froh. „Aber Beppo, schlimme Tage hat der kleine Bursche durchgemacht!“ Dass die Tage für die Mutter auch schwer gewesen waren, das sah man ihren Augen an. „Nun darf er wieder aufsitzen in seinem Bett, und heute Abend, wenn der Christbaum brennt, will er auf ein halbes Stündchen in das grosse Zimmer kommen. Er wünscht, dass Du, Beppo, auch dabei seiest, damit er Dir den Christbaum zeigen kann, wie wir ihn hier bei uns im Norden haben, und all die schönen Sachen, die das Christkind bringt.“ — Beppo schien es plötzlich, als ob ein grauer, dichter Nebel, der ihn all die Zeit umhüllt hatte, sich langsam hob. Eine warme, liebevolle Stimme hatte ihn verscheucht. Es ward ihm so leicht und froh ums Herz, dass er einen lauten Jauchzer hätte ausstossen mögen. Doch er fasste sich und drückte nur fest die Hand der Dame, die lächelnd sah, wie alle Ängstlichkeit aus dem gutmütigen Gesicht verschwand, die Augen strahlten und die weissen Zähne blitzten.

„Der Beppo geht zum Maxli, wenn der Maxli doch noch nicht zum Beppo kommen kann“, sprudelte er schnell hervor, „und wenn“, setzte er langsamer hinzu, während eine jähle Röte ihm ins Gesicht schoss, „wenn der Beppo für die schöne Dame und ihr Fest fein genug ist!“ — Die Dame lachte herzlich auf. „Ei, Beppo“, sagte sie etwas ernster, „als Du mir den Buben aus den Wagen und den Pferden holtest, da hast du mich auch nicht lange danach gefragt, ob Du mir eben recht dazu seiest. Drum bist Du jetzt schön und fein genug, um an unser Fest zu kommen!“

Langsam dämmerte der Christabend herein. Auf dem grossen Platze liefen immer noch geschäftige Leute hin und her, und Beppo, der ein Liedlein summend im Häuschen stand, verkaufte eine Unmasse von Orangen, Kastanien und Nüssen. Als es aber halb sieben Uhr schlug drüben an der grossen Uhr, da wurde es in allen Strassen stiller. Da und dort schimmerte hinter den Fenstern heller Schein, und Weihnachtslieder ertönten. Beppo löschte sein Feuer aus und schloss für diesen Tag die Bude.

Schnell rannte er hinüber in sein bescheidenes Zimmer und vor dem kleinen Spiegel machte er sich so sauber und so nett zurecht, dass die Mutter zu Hause gewiss stolz gewesen wäre auf den schmucken Sohn. Über der Sonntagsjacke leuchtete in wundervollen Farben das Seidentuch, das die Nonna ihm zum Abschied mitgegeben.

Wenig später stand Beppo draussen auf der Strasse, vor dem grossen Hause. Wie im Traume hörte er eine Klingel schrillen. Jemand führte ihn über eine Treppe hinauf und stiess ihn sachte in ein Zimmer, aus dem heller Lichterschein

und fröhliche Stimmen in den Korridor drangen. Geblendet und beklommen blieb er bei der Türe stehen und drehte seinen Hut zwischen den Fingern. — Da hörte er Klein-Maxlis Stimme. „Beppo, Beppo, komm doch daher, zu mir; ich kann nicht zu Dir hinüberkommen!“ Drüben, von den hundert Lichtern einer Weihnachtstanne beschienen, sass sein kleiner Freund, in Kissen und Decken gepackt, glückstrahlend, mit leuchtenden Augen. Die Mutter hatte den Arm um ihn gelegt; auch sie lächelte freundlich dem fremden Jungen entgegen. — Da fasste Beppo Mut und plötzlich, mitten durch all die andern Leute hin, lief er mit ausgestreckten Händen zu dem Kleinen hinüber, der ihm im fremden Land zum Schutzengel geworden war und den er — sehr zu seinem Schaden — so lange vergessen hatte.

Es Rösli isch keis Rössli gsi, Es Weggli isch keis Wägeli!

Eine Weihnachtsgeschichte.



Dem Hansli säit me's alli Tag,
Er müess si e chli zäme näh
Und i der Schuel und au deheim
E bitzli besser achtig gäh.

Erst gestert hät em d'Mueter g'säit:
„En Bueb, wo so viel Fehler macht,
Dem bringt's Christchindli allweg nüt,
Wenn's lütet i der heilige Nacht!“

De Hansli denkt: „Das wär e Schand!“ —
Er hett so gern es Rössli g'ha
Und au es Wägeli derzue —

Da faht er heimli z'schribe-n-a:

libes kriskind bis so gut
bring mir doch ein röselein
und ein weggelein dazu
dan wil ich recht artig sein.

Er läit das Blatt, wo's niemert g'seht
Vor's Fenster use z'Abig spat
Und denkt: „s Christchindli findt's dän scho
Wenn's z'Nacht dur eusers Gässli gaht!“

Bald isch der heilig Abig cho
Und's Glöggli tönt so fin und lis!
Was lit da uf em Hans sim Platz? —
E prächtigs Rösli, zart und wiss!

Und au es Weggli lit debi,
Es Feuerweggli, brun und frisch!
De Hansli luegt die Sache-n-a
Und faht a briegge hinderem Tisch!

Da nimmt en d'Mueter bi der Hand
Und säit: „Es g'scheht dir e chli recht,
s'Christchindli isch da gar nid g'schuld —
Worum schribst du di Sach so schlecht!“

Wer i der Schuel so ung'schickt ist,
Dem wird's na öppe e so gah!“
De Hansli säit: „J g'sehne's jetzt
Und will mi Lebtig denke dra!“

R. Z.

Neujahrsmärchen.

Es war Nacht, kalte Winternacht. Weiss deckte der Schnee die stille Erde. Die goldnen Sternlein schauten vom klaren Winterhimmel, hell und freundlich, wie liebe Kinder-Augen. Und dort überm dunkeln Walde stand der Mond. Und wo sein Licht auf die feinen Schneekörnchen traf, die am Boden lagen, da blitzten sie auf, als hätte eine gütige Fee im Vorüberschreiten ungezählte funkelnde Edelsteine ausgesät. Dunkel und gespenstisch ragten die Bäume am Waldrande auf. Der ganze Wald sah aus, als ob er in seinen dunkeln Hallen manches Geheimnis berge. Dem war auch so. Es war der Hain der Zeit. Menschen durften ihn nicht betreten; aber die Sage berichtete, wenn man ihn durchwandere, dann stehe man plötzlich an einem weiten, brandenden Meere. Das sei das Meer der Ewigkeit, und darein müsse jeder stürzen, der es erblickt hat.

Auf dem Pfade, der zum Walde führte, wankte ein altes Mütterchen heran. Seine Knie zitterten, seine Kraft war am Versagen. In der einen Hand trug es eine Sanduhr, in der andern eine leere Urne. Jetzt hatte es den Waldrand erreicht. Es stellte die Urne ab und beobachtete aufmerksam die Uhr in seiner Hand. Leise glitten die Sandkörnchen aus dem obern Gefäss ins untere. Nur wenige fehlten noch. Sorglich blickte das Mütterchen sich um. «Es wird doch kommen,» murmelte es.

Da ging auf einmal eine wunderbare Helle durch die Nacht. Fast schien's, als wolle der Tag anbrechen. Und über den Sternenhimmel zog eine strahlende Wolke und senkte sich langsam zur Erde. Und wie sie näher kam, da lösten sich Gestalten aus ihr hervor. Es war ein junges, liebliches Mädchen. Sein Antlitz war halb verschattet von einem blütenweissen Schleier, den es mit der Rechten emporhob. Die Linke trug eine Urne, ähnlich der 'des alten Mütterchens. Dem Mädchen zur Seite schwebte ein blondlockiger Knabe. Der hatte goldene Flügel an den Schultern, und seine Händchen waren voller Rosen.

Jetzt berührten des Mädchens Füsse den Boden. Es stand dicht vor dem alten Mütterchen, das ihm mit einem Aufleuchten im Blick die runzelige Hand reichte. «Grüss dich Gott, du liebes, neues Jahr,» sagte es mit zitternder Stimme, «nun darf ich ruhig im Hain der Zeit verschwinden, da du gekommen bist.» — «Wer bist du, und wie verstehst du das?» fragte schüchtern das Mädchen. «Sieh mich an,» erwiderte die Alte, «ich bin das zu Ende gehende Jahr. Ich war jung und blühend wie du, als ich meinen Gang über die Erde antrat; aber meine Arbeit hat mich alt und müde gemacht. In Jahresfrist wirst du hier stehen, grau und gebrechlich wie ich.»

Das neue Jahr schrak zusammen und wollte sich schaundernd abwenden. «Kehre dich nicht ab von mir, mein Kind,» fuhr das alte Mütterchen fort, «tue redlich den Willen dessen, der uns Jahre, eines um das andere zur Erde sendet. Verteile getreu die Menschenschicksale, die du in deiner Urne trägst und Sorge dafür, dass an deinem letzten Tage die Menschen dich segnen. Und du, lieber Knabe, du fröhlicher Bote der Hoffnung, blicke freundlich alle Menschen an; denn ohne dich könnten sie nicht leben.»

«Was aber wird aus dir Mutter?» fragte ängstlich das neue Jahr. «Ich werde wandern im Haine der Zeit, und so lange ich darin bin, werden die Menschen noch von mir reden und ihre Erlebnisse sich erzählen. Dann aber komme ich zum Meer der Ewigkeit, und ruhig und zufrieden werde ich darin untertauchen, und die Menschen werden mich hinzurechnen zu den ungezählten Tausenden von Schwestern, die mir vorangegangen sind.»

Wie sie so sprach, rollten die letzten Sandkörnlein der Uhr durch die enge Öffnung ins untere Gefäss. In

diesem Augenblick schlug von den Kirchtürmen der nahen Stadt Mitternacht. Und nun hob ein feierliches, vielstimmiges Läuten an. «Lebe wohl,» sprach das alte Jahr, zog einen dunkeln Schleier übers Antlitz und verschwand im Hain der Zeit.

Einen Augenblick noch stand das neue Jahr lauschend still. Die Fusstritte des alten waren verhallt. Da hob das neue mutig das Haupt. Mit frohem Antlitz begann es seine Wanderung über die Erde, und neben ihm schwebte, duftende Rosen streuend, die Hoffnung.

H. V.

Wiehnechtsabig.

Jetzt wird 's Christchindli gli dänn cho,
's lieb Mütterli hät 's g'seit;
De Chlaus hät zweimal g'klöpft scho
Und 's Bäumli ine treit.

Ich sitz' mit eus'rem liebe Schatz
Im Dunkel müslistill,
De Hansli rodt si nüd vom Platz,
Grad so, wie 's Muetli will.

Das ist es Flisme-n-und es Tue,
Es heimlis Umegah,
D' Tür macht me lisli uf und zue,
's Christchindli ist g'wüss da.

Lueg Hansli, lueg au det de Spalt,
Er glänzt wie luters Für,
Jetzt lüet 's silberi Glöggli bald,
Und wituf springt dänn d' Tür.

Gäll, seist dis Wiehnechtsliedli guet,
Min liebe, chlyne Ma,
G' hörst, fürch di nüd, heb frische Muet,
Dänn wird's ja prächtig ga.

Los, los au! 's Glöggli chlinglet scho —
Und g'rad als wie-n-im Traum
Sind mir i d' Stube ine cho,
Stönd glückli vor em Baum.

Da ist 's Christchindli lieb und hold
Im helle Liechterglanz,
's hät Flügeli vu reinem Gold
Und treit en Strahlechrantz.

Es hät so herzig fründli g'lacht,
Eus beide 's Händli geh:
Hür han i richli eu bedacht,
Sind brav, dänn chumi meh.

Und wie mer na voll Stune sind,
Und keis weiss, wie-n-em g'scheht,
Ist 's Wienechtschind verschwunde g'schwind,
Als hett 's en Wind verweht.

H. V.

Der Winter und sini Trabante.

Der Winter,

ein alter Mann mit weissem Haar und Bart, von Schneeflocken bedeckt, tritt auf.

Halli, hallio, hallo,
Ihr Geisterli, füre cho!
Ihr liebe, lustige Winterschind
Stönd uf, stönd uf und tanzed g'schwind.
Halli, hallio, hallo,
Ihr Geisterli, füre cho!

Es erscheint der Wind, ein lustiger Knabe, froh hereintanzend. Hinter ihm treten einige weissgekleidete Mädchen als Schneeflocken auf.

Der Wind.

Tralleri, tralleri, trallera,
De Biswind ischt scho da;
Mit volle Bagge blasi dri,
Es muess es bitzeli lustig si. —
ssssssss so fahrt's dur's G'städ,
Es schlottered all Lüt,
Gänd acht, bald git's na Schnee,
Das ist e Freud, juhe!

Der Winter scheltend.

Du böse Bueb, wie fahst mer dri,
A dir wär d'Reihe na gar nüd g'si,
Du pustist ja so wild druf los,
Und na lit Struch und Erde bloss.
Du Biswind bist en schlimme Wicht,
Ihr Flöckli, tüend z' erst eueri Pflicht.

Die Schneeflocken.

Im Rhythmus der Worte tanzend und kleine Flocken aus Watte streuend.

Mer streued, mer streued, mit emsiger Hand,
Vil schneewissi Flöckli uf 's ganz wit Land,
Mer decket die Blüemli und Pflänzli recht zue,
So schlafed und träumed i seliger Rueh.
Du Erde muesst warte, bis d'Sunne wieder lacht,
Und Vogel und Blüemli und Blättli verwacht.

Der Wind.

Tralleri, wie bin i so froh,
Es G'wändli hätt alls übercho.
Jetzt dörfi blase us tüfer Brust,
Und chute-n-und schnufe nach Herzeslust.
Es giret vor Chelti, es g'früt überall,
Iszäpfe glänzet wie luter Kristall,
Das ist de Winter, grad wie-n-er sött si,
Was gilt's, das merked d'Sportslütli gli.
Es treten auf Knaben mit Schneebällen (aus Watte), Mädchen
mit Schlitten, Schlittschuhen und Ski. Alle mehr oder weniger sports-
mässig gekleidet. Zugleich spricht

Der Winter.

Mis alt Herz macht vor Freud en Sprung,
Wird meini schier gar wieder jung,
Da dörf me wohl en Juchzer la,
Trifft me so viel Bekannti a.
Reicht jedem der Neuangekommenen die Hand.
Juhu, willkomme liebi Lüt,
Ihr wüssed, was min Gruetz bidüt,
Drum sind er au erschiene,
Mit so vergnüegte Miene;
Schlittschuh und Schlitte und de Ski
Wänd a der Tagesornig si.
Und hinnedri, was g'sehni na,
Da chömmeds mit Schneeballe-n-a.
Lönd eueri Chügeli flüge,
Wer tüchtig zielt, wird siege.

Knaben, sie werfen die Schneebälle im Rhythmus der Worte.

Schneeballeschlacht	} im Chor gesprochen.
Hämmer g'macht,	
Schnee ist nass,	
'S ist en G'spass.	

Je eine Linie abwechselungsweise von einem der Knaben ge-
sprochen:

D'Chugle flüged hin und her,
D'Bube lärmmed wie 's wild Heer,
Eine duckt, dä springt vor,
Gäll, ietz häst es G'schoss am Ohr.
Über d'Chöpf, 's wird immer netter,
Präglet's wie-n-es Hagelwetter.
Lustig immer witer g'macht,
Hoch e so ne Schneeballeschlacht } im Chor.

Ein oder mehrere Mädchen mit Schlitten.

Mer fahred im Schlitte der Abhang durab,
Das gaht wie-n-en Blitz, hop, hop, trib und trab,
Mit Suse und G'schrei fahred alli verbi,
Es möchti kei einzigs 's Silvesterli si.
Zwar trolet dänn öppe, z'midstine im Lauf
En Schlitte uf d'Site; doch das gaht in Chauf,
Me schüttlet de Schnee ab und staht wieder uf,
Und reist mit sim Fuhrwerch vu neuem duruf.
Ja hetti de Kaiser e goldni Karosse,
Und würdi die zoge vu schneewisse Rosse,
Und hett sie vu lutere Spiegle-n-e Tür,
Ich gäbi min Schlitte keis Stündli defür.

Mädchen mit Schlittschuh.

Wo d'Gräslu sust stönd uf d'r Wies,
Da glitzerets vo luter Is,
Und wo de See sust Welle schlaht
E dicki wissi Decki staht.
Das ist, was mir am beste g'fällt,
De Stahlschueh wird an Stifel g'schnallt,
Dänn fahrt me-n-übers offe Feld,
Flingg wie de Pfil vom Boge schnellt,
Isbahn durab, Isbahn duruf,
Schribt tusig Hieroglyphe druf.
Da eis ellei, det froh es Paar,
Im Takt wiegt sich e ganzi Schar;
Und wo me luegt, was will me meh,
Me cha nu frohi G'sichter g'seh.

Mädchen mit Ski.

Und rüemed ihr Schlitte und Schlisfchueh so hoch,
Min Ski ist von alle de König halt doch,
De treit mi uf d'Höchi, so sicher und wit,
Wo ewig de Schnee a de Bergwände lit.
Druf fahri i d'Tüfi, g'schwind, g'schwind, wie de Wind,
Vil schneller als euri Gedanke sind:

De schönsti Sport, es blibt derbi,
Ist so ne Fahrt uf raschem Ski.

Alle

umtanzten den Winter, sprechend:

De Winter ist en liebe Ma,
Er will eus gern es Freudli la,
Herr Winter, blib recht lang na da,
Mer wänd di wohl in Ehre ha.

Der Winter

wird auf einmal unruhig, man hört ein leises Läuten.

Chinde still, han öppis g'hört,
Wo mer alle Friede stört,
Glaub, i muess eu bald verla
Und zum chalte-n-Ispol gah.
G'höred er das heimli Chlinge,
Muess mi mein zum Abschied zwinge.

Schneeglöckchen

Ein weissgekleidetes Mädchen mit einem grossen Schneeglöckchen
als Kopfbedeckung.

Winter fährt fort:

Lueged nu das herzig Chind,
Läbed wohl, ich gane g'schwind.

Geht ab.

Alle spottend ihm nachrufend.
Fürcht si euse Winter gar,
Läb recht wohl bis übers Jahr.

Eine Schneeflocke nähert sich dem Schneeglöckchen, das mittler-
weile in den Vordergrund gekommen ist.

Du lieblis Chindli, wer bist du, säg?
Du chunst so still und zart din Wäg.

Schneeglöckchen.

Schneeglöggli heissi, dur Schnee und Is
Han i mis Chöpfli g'streckt ganz lis,

Bim erste Sunneblickli scho,
Bin ich zur Erde use cho.
Jetzt muess i lüte-n-immerzue:
«Ihr Blüemli, erwached us eurer Ruch,
Erwached, erwached, 's ist nümme z'früh,
De Früehlig will is Land izieh.

Schneeflocken im Chor.

De Früehlig chunt, mer g'höred sis Chlinge,
Das ist en Herrscher, wo niemer cha zwingt,
Du Erde, läb wohl, mer ziehed dervo,
D'Zit chunt, du bist um eus wieder froh.

Kinderschar im Chor.

Und hätt de Winter unbedacht
Sich ängstli scho uf d'Socke g'macht,
So rüefet mir im Jubelchor
Dem Früehlig mit sim Bluemeflor,
Schneeglöggli, grüetzi Gott
Du bist en liebe Bott.

H. V.

Das Glaskügelchen.

(Weihnachtsmärchen von Carl Flubacher, Binningen.)

An einem kleinen Bergsee, dessen Fluten so klar waren wie die lichte Bläue des Herbsthimmels, der über ihm strahlte, sass einmal zwei Mädchen. Das eine trug ein kostbares Kleidchen und um den Hals ein goldenes Kettchen, das andere ein ärmliches Röckchen und hatte keine Schühlein an. Jenes hütete ein Schäfchen mit seidenweichen Haaren und einem silbernen Glöcklein, dieses eine magere Ziege mit einem zottigen Bart. Dem reichen Kinde hatte der Vater das schneeweisse Lämmchen zum Zeitvertreib geschenkt. Die alte Ziege war des Waisenkindes Mutter einzige Habe.

Während das vornehme Mädchen den lustigen Sprüngen des Schäfchens nachsah und das arme Kind geschäftig die Nadeln seines Strickzeuges durch die Finger gleiten liess, ging ein leises Plätschern durch die Wasser des Seeleins und ein Zwerglein mit langem grauem Bart entstieg ihnen. Hinter ihm tauchten, eines nach dem andern, drei Kühlein auf, deren glatte, kurze Haare glänzten, als ob sie nicht nass geworden wären. Sie waren gelb und braun gefleckt, und jedes hatte mitten auf der Stirn ein silbernes Sternchen.

Die Kinder staunten den Wassergeist und die runden Kühlein mit grossen Augen an und wagten kaum zu atmen. Der Zwerg aber lächelte ihnen zu und sprach mit tiefer Stimme zu dem Mädchen mit dem goldenen Kettlein: „Du kannst mir einen Gefallen tun. Ich muss tief in den Wald hinein, wo die Elfen ihre Reigen tanzen, um ihnen eine Botschaft zu bringen von den Wasserfeen hier unten im See. Willst du die Kühlein hüten, bis ich wiederkomme?“

Das angeredete Mädchen verzog den Mund und sagte hochmütig: „Ich bin nicht zum Schaffen auf der Welt. Für die Arbeit haben wir zu Hause Knechte und Mägde. Ich mag nur mein Schäfchen weiden; deine Rinder magst du selber hüten.“

Der Zwerg blickte zornig und hob den Finger; da trat das andere Kind herzu und sagte schüchtern: „Wenn du mir die Kühlein überlassen willst, werde ich auf sie achthaben, bis du zurück bist.“ Freundlich nickte das Mädchen mit der braunen Kapuze und verschwand. Das Mädchen führte seine kleine Herde hinab an das Ufer am stillen Wasser, dorthin, wo die saftigsten Kräutlein wuchsen, und es freute sich, wie die Tiere so ruhig grasten, während ihre silbernen Schellen erklangen.

Als der Nebel aus den Tannen dampfte, erschien das Zwerglein wieder. Als es sah, dass die Kühlein noch runder geworden, lobte es das Mädchen, nahm ein Glaskügelchen aus der Tasche und sprach: „Das ist dein Lohn. Trage ihn immer mit dir. Bist du einmal in der Not und weisst du nicht, was du beginnen sollst, so komme hierher und wirf dort, wo der Quell in den See rauscht, das Kügelchen ins Wasser.“

Der heilige Abend war gekommen und mit ihm in die Häuser der Reichen und die Hütten der Armen Freude eingezogen im ganzen Lande. Nur in dem Häuschen, worin das arme Mädchen und dessen Mutter lebten, sah es ganz traurig aus. Die Mutter lag krank. Kein Löffel Mehl war mehr im Säckchen, kein Tropfen Milch in den Schüsseln, kein Ei im Körbchen, kein Feuer im Ofen, kein Holz in der Küche und keine Ziege mehr im Stalle. Das Kind kniete am Bett seiner todkranken Mutter und betete. Dabei rieselten ihm die Tränen über die bleichen Wangen, und wenn sie auf das Röcklein niederfielen, waren es lauter harte Eisperlen, so kalt blies der Nordwind durch das alte Häuschen. Das Mädchen zitterte am ganzen Leibe und die Mutter lag kalt und regungslos da. Ihr Atem ging so kurz, dass er jeden Augenblick stillzustehen schien. Plötzlich flüsterte sie mit matter Stimme: „Lieschen, ich werde bald sterben. Gehe eilig mit deiner Glasperle an den See, damit ich ruhiger den grossen Schlaf antrete, wenn ich weiss, dass der Wassergeist für dich sorgt.“

Da weinte das Kind noch heftiger, hielt die Hand der sterbensmatten Mutter und wollte sie nicht mehr lassen; aber sie winkte, und es ging, ob ihm auch schier das Herzlein brechen wollte.

Das Mädchen schritt an den See hinab. Es glitt über die glänzende Eisfläche bis dorthin, wo der Quelle rieselnde Wasser sich ein Loch ins Eis gegraben hatten, und löste den Knoten im roten Nastüchlein mit den vom Frost steifen Fingerchen, um die Glasperle herauszunehmen. Aber statt ihr fand sich nur eine gewöhnliche Baumnuss in dem Tüchlein. Dem Kind wurde angst und bange. Es blickte auf die Nuss, bis die Tränen ihm die Augen verschleierten, und drehte die runzlige Frucht, als ob es glaubte, es müsse eine Perle daraus werden. Endlich rieb sich das Kind die feuchten Augen aus, so dass es wieder sehen konnte, und sagte zu sich selber: „Ich will doch versuchen, ob die Nuss nicht denselben Dienst tut wie das gläserne Kügelchen,“ und warf sie schnell in das gurgelnde Wasser. Aber sie verschwand, ohne dass sich im See etwas regte. Umsonst rief es nach dem Zwerg, umsonst klagte es ihm all ihr Herzeleid; vom finstern Wald klangen nur ihre Worte wider, sonst blieb rings alles still.

Noch trauriger, als es gekommen war, ging Lieschen vom See zurück. Es wollte der Mutter Leid nicht noch grösser machen, darum schlich es ganz leise an dem Häuschen vorbei in den breiten Weg zum Friedhof. Dort kniete es nieder auf seines Vaters Grab und flehte zu Gott, er möge doch sein liebes Mütterlein wieder gesund werden lassen. Auf einmal war dem guten Kinde, es sehe eine weisse Gestalt herniederschweben vom Himmel und höre ein leises Flügelschlagen. Und wie es vor sich auf den Boden blickte, lag vor ihm ein gläsernes Kügelchen, wie jenes, das ihm der Zwerg geschenkt hatte. Schnell griff es darnach und eilte zum Bergsee zurück.

Als die Perle ins Wasser sank, konnte man hören, wie sie auf einer silbernen Glocke aufschlug, die einen hellen Wunderton von sich gab. Im gleichen Augenblick stand der Wassergeist vor dem Mädchen und fragte freundlich, was es wünsche. Vor Schluchzen konnte es kaum all die Not erzählen, die über ihr Haus gekommen. Dem Zwerglein selber wurden die Augen feucht; dann tröstete es: „Geh jetzt eilig heim, dass du bei der grimmigen Kälte nicht auch noch krank wirst, und lass die Wasserfee für dich und deine Mutter sorgen; es wird alles wieder gut werden.“

Am Weihnachtsmorgen erwachte das Mädchen in aller Frühe, weil unten im Hause Tritte gingen. Es schüttelte den feinen Schnee, den der Nordwind in sein Kämmerchen getrieben hatte, von der rot- und weissgewürfelten Bettdecke und schlüpfte in sein fadenscheiniges Röckchen. Im Nu stand es drunten in der Küche. Aber sein Erstaunen hatte keine Grenzen, wie es die Mutter am lustig flackernden Herdfeuer stehen sah und sie es in die Arme schloss. Von der Pfanne her kam ein lieblicher Geruch von Eierkuchen. Auf dem Tisch türmte sich in einer Schüssel allerlei Backwerk. Vom Stall her klang ein helles Glöckchen. Das Mädchen schloss schnell die Türe auf, und darin stand eines der runden Kühlein mit dem silbernen Sternchen, die es gehütet hatte. Vom Heuboden herab duftete feines Bergheu und vor der Scheune war sauber gespaltes Buchenholz aufgeschichtet.

Aber wie glänzte und flimmerte erst das Stübchen! Auf dem Tisch prangte ein zierliches Tannenbäumchen. Rote, blaue, weisse, gelbe und grüne Lichtlein leuchteten wie Kerzchen; aber sie wurden nicht kürzer, so lange sie auch brennen mochten. Die zarten Ästchen waren mit Zuckerwerk behangen, wie es kein Zuckerbäcker so kunstvoll bereiten könnte. Dazwischen spiegelten bunte Kugeln den Glanz von Silbersternen, von Gold- und Silberfädengespinnst und von schimmernden Schneekristallen wieder.

Unter dem Bäumchen lagen schön geordnet ein blendend weisses Linnenhemdchen, ein Paar wollene Strümpfe, ein Pärchen warmgefütterter Schuhe, ein weiches Leibchen, ein dickes Unterröckchen, ein hübsches Sonntagskleidchen, ein samtglattes Pelzchen und ein blaues Käppchen mit einem grauen Federchen. Daneben war eine Zimmerausstattung für Puppen mit niedlichen Tischchen, Bettchen und Stühlchen aufgestellt. Winzige Leute wohnten in dem Stübchen, während eine Puppe, so gross wie ein kleines Kind, in einem netten geflochtenen Wagen sass. Auf einer grossen Schachtel stand in Goldbuchstaben geschrieben: „Für des braven Kindes Mütterchen.“

„Mutter, komm und sieh! Wer hat nur all die herrlichen Dinge hierher gebracht,“ rief das Kind und klatschte vor Freude in die Hände.

„Wer alles das gebracht, mein Kind, weiss ich selber nicht zu sagen,“ erzählte die Mutter. „Mitten in der Nacht, als ich noch wach in Schmerzen lag, war mir plötzlich, ich sehe ein Zwerglein durch die Türe hereinkommen, die doch verriegelt war. Mehr konnte ich nicht sehen, denn bald fielen mir die Augenlider zu. Ich spürte noch, wie eine zarte Hand mir über Stirn und Wangen strich, dann fiel ich in Träume. Erst der neue Tag weckte mich. Doch ich glaubte immer noch zu träumen, als ich die Herrlichkeit in der Stube gewahrte und mir so wohl wurde, wie schon lange nicht mehr im Leben.“

Die Frau trat jetzt zum Tisch, öffnete die grosse Schachtel, und siehe, sie war ganz mit Nüssen gefüllt von purem, schwerem Golde, so dass von nun an alle Not ein Ende hatte.

In der Freude sprang Lieschen zum reichen Nachbarkind, dem Elschen, hinüber, zog es mit sich heim und zeigte ihm, was ihm die Christnacht geschenkt. Allein das stolze Mädchen rumpfte nur das Näschen über all die Sachen und meinte, die seinen wären doch viel kostbarer und hübscher. Darauf lief es davon und gegen den See hin.

Hier zog es das Kugelchen aus der Tasche, das der Zwerg dem Lieschen geschenkt und das es ihm einmal aus der Tasche genommen hatte, als das arme Kind neben einer schweren Holzbürde eingeschlafen war. Hastig warf das böse Mädchen die Glasperle in die Flut. Wieder drang ein leises Klingen durch die Wasser, und alsbald stand der Zwerg vor dem Kinde.

„Was sollen dir die Wasserfeen tun?“ fragte das graue Männchen und blickte fast zornig drein. „Ich möchte schöner sein als alle Leute der Welt,“ sprach Elschen kurz. Der Wassergeist verschwand, kehrte aber bald mit einem Blechbüchlein in der Hand wieder und murmelte in den Bart: „Hier hast du das Schönheitsmittel der Feen.“

Das Mädchen öffnete die Dose schnell, bestrich sich die Wangen mit der Salbe und eilte heim. Wie erschrak das Kind aber, als es Vater und Mutter entsetzt fragten, was mit seinem Gesichtchen geschehen sei, und ihm ein Handspiegelchen vorhielten: die Haut hatte an allen Stellen, die es mit der Salbe betupft, Rostflecken bekommen. Die waren nicht mehr wegzubringen.

Drü Bäumli.

Im Wald steht es Tannli, das ist na so chli,
Es Buecheli und es Eicheli sind au na derbi.

Es schneielet, es beielet, de Wind pfißt dezue;
Doch händ die drü Bäumli im Wald gueti Rueh.

Sie troued dem Hergott; 's denkt jedes für sich:

„Bald chunt de schön Früehlig für dich und für mich!“



's tod Spätzli.

„Grosmuetterli, Grosmuetterli, da lit en tote Spätz!“
So rüeft en chline Joggeli, en allerliebste Schatz.

's Grosmuetterli gaht go luege, was au dä Joggeli hei;
Sie cha nüd gschwind marschiere, sie hät halt alti Bei.

Sie gseht de Joggeli schreie; es tuet em schüli weh:
En arms unschuldigs Vögeli lit tot im chalte Schnee.

D' Grosmuetter seit zum Joggeli: „Du liebe guete Bueb,
De lieb Gott hät das Tierli i siner sichere Huet;

Es hät jetzt kä meh Hunger, und d'Kelti laht's i Rueh.
Es ist zum ewige Summer in blaue Himmel ue.“

E gwagets Ding.

Na so chli und scho i d'Schuel;

Es ischt e gwagets Ding.

De Maxli mach'ts na wie deheim

So ischt em 's Schuelgah ring!

Min Großvatter.

's hät niemer uf der Welt en Großvatter wie-n-ich.
Er sait, er heb au niemer so schüli lieb wie mich.

Jetzt liest er ime Buech; er hät si Brülle-n-a,
Und underlicht verzellt er mer so vill i nu wott ha.

De Großvatter ischt gschid, 's cha niemer gschider sy.
So eine gits gar niene. Dä Großvatter ghört my.

Wit ewäg von Mensche.

Wie stünd ihr au so einsam, wie ime frönde Land,
So wit ewäg von Mensche, so friedli binenand.

Wie isches eu, ihr Tanne? Und a was denked ihr,
So underem Schnee vergrabe? Mich wunderet's; säget's mir.

Die dunkle Tanne schwiged, vergrabe underem Schnee.
Wohl sind sie still und glückli wit wäg vo Menscheweh.



Unserm „Büsi“



gewidmet.

Wie doch so ein schnurrig Kätzchen
Mit den sammetweichen Tätzchen,
Mit dem seidenglaten Fell,
Mit den Augen, funkenhell,
Mit dem apfelrunden Köpfchen,
Mit dem Näschen, wie ein Knöpfchen,
Mit dem fein frisierten Schnäuzchen,
Mit den Ohren, wie ein Käuzchen,
Und — so sagte unser Hänschen,
Mit dem wedelleichten Schwänzchen,
Uns zur Freude dann und wann
So die Zeit vertreiben kann.
Darum widm' ich einfach, schlicht.
Unserm Büsi dies Gedicht.

Ad. Bgm.